

Preis der Einzelnummer
im Ausland Kc 2.-) Kc 1.40

Auslandspreise	Einzelnumm.	vierteljähr.
Argentinien	Ps. 0.30	Ps. 2.50
Belgien	Frs. 2.-	Frs. 24.-
Bulgarien	Lew. 8.-	Lew. 96.-
Danzig	Guld. 0.30	Guld. 3.00
Deutschland	Mk. 0.25	Mk. 2.-
Estland	E.Kr. 0.22	E.Kr. 2.64
Finnland	Fmk. 4.-	Fmk. 48.-
Frankreich	Frs. 1.50	Frs. 18.-
Großbritannien	sh. 4.-	sh. 4.-
Holland	Gld. 0.15	Gld. 1.80
Italien	Lir. 1.10	Lir. 13.20
Jugoslawien	Din. 4.50	Din. 54.-
Litauen	Lat. 0.30	Lat. 3.00

Neuer Vorwärts

Bezugspreis im Quartal
(im Ausland Kc 24.-) Kc 18.-

Auslandspreise	Einzelnumm.	vierteljähr.
Litauen	Lit. 0.55	Lit. 6.60
Luxemburg	B. Frs. 2.-	B. Frs. 24.-
Norwegen	Kr. 0.25	Kr. 4.20
Oesterreich	Sch. 0.40	Sch. 4.80
Palästina	Mils 18.-	Mils 216.-
Polen	Zloty 0.50	Zloty 6.-
Portugal	Esc. 2.-	Esc. 24.-
Rumänien	Lei. 10.-	Lei. 120.-
Saargebiet	F. Fr. 1.50	F. Fr. 18.-
Schweden	Kr. 0.75	Kr. 9.00
Schwiz	Frs. 0.20	Frs. 2.40
Spanien	Pes. 0.70	Pes. 8.40
Ungarn	Pengö 0.35	Pengö 4.20
USA	Dollar 0.08	Dollar 0.96

Sozialdemokratisches Wochenblatt

Frauenschändung im 3. Reich

Frauen und Mädchen müssen Spießruten laufen

Nürnberg. Die junge Nürnbergerin Betty Süß, die wegen Verkehrs mit einem Juden von Hitlerleuten unter Schmähungen und Mißhandlungen durch die Straßen geschleppt wurde, ist geistiger Umnachtung verfallen und mußte in eine Irrenanstalt gebracht werden.

In Hitlerdeutschland hat man eine neue Art sadistischer „Volksbelustigung“ erfunden. In Nazizeitungen werden Namen von Frauen und Mädchen „an den Pranger“ gehangen, gegen die weiter nichts vorliegt, als daß ihnen Freundschaft mit einem jüdischen Volksgenossen nachgesagt wird. Durch den Kot deutscher Straßen werden Mädchen geschleift, denen man das Haar abschneidet und ein Schild umhängt mit Inschriften wie: „Ich habe mich mit einem Juden eingelassen!“

An der Spitze dieser „Aktionen gegen den Rasseverrat“ steht das Organ des übelberüchtigten Gauführers Julius Streicher, „Der Stürmer“ in Nürnberg. Dieses Dreckblatt bringt die Adressen von Mädchen oder jüdischen Männern, die irgend etwas miteinander zu tun hatten oder von denen Klatschmäueler irgend etwas Ähnliches zu tratschen wußten. Andere Hakenkreuz-Reptile, wie das Blatt in Ingolstadt und das in Mannheim, fordern Adressen und Bilder solcher Mädchen oder jüdischer Männer, die gegen das „Rassengesetz“ verstießen. Mit schamloser Genußtuung berichten Hitlers Schmöcke von den grauenhaften Folgen dieser Denunziationen und Hetzerereien. In Nürnberg wurde einem Mädchen der Kopf kahl geschoren und eine Tafel umgehängt mit der Inschrift: „Ich habe mich einem Juden angeboten!“ So wurde die Mißhandelte durch die Straßen geführt und in mehreren Tingeltangeln auf der Bühne zur Schau gestellt. Die „Times“ berichtet dazu:

Sturmtruppleute standen neben dem Podium, brüllten den Text der Tafel in das Publikum und beschimpften das junge Mädchen in nicht wiederzugebenden Worten.

Einige Tage vorher wurden ein Jude und eine Nichtjüdin, angeblich die Geliebte des Juden, in einem offenen Auto durch die Straßen Nürnbergs geführt. Sie hatten Tafeln um den Hals, die die Inschrift trugen: „Ich habe eine deutsche Frauentehrt“ und „Ich habe mich einem Juden hingegeben.“

Der Polizeibericht von Worms meldet, daß ein Jude in das Konzentrationslager Osthofen gebracht wurde, weil er versucht habe, sich einem christlichen Mädchen zu nähern.

Das Naziblatt „Hessische Volkswacht“ berichtet ohne Scham und Scheu: Durch die Straßen Kassels sei von SS-Pionieren ein Mädchen, seine Mutter und ein Jude geschleppt worden, weil das Mädchen mit dem Manne eine Freundschaft hatte und die Mutter nichts dagegen unternahm. Dasselbe Schandblatt meldet einen ähnlichen Fall von Marburg a. L. Bei alledem bildet Hakenkreuzmob auf den Straßen ein löhlendes Spalier. Faschistische Halunken drohen in den Zeitungen mit Veröffentlichung der Namen und Adressen „artvergessener Frauen“, mit Enthüllungen aus ihrem Privatleben. Das Niveau dieser Presse ist unter das der gemeinsten Revolverblätter gesunken, und man kann sich denken, welches Maß kleinlichster, klatschdrückigster Rachsucht, Denunziantentum, Klatschschere und Niedertracht sich auf diese Weise austoben darf.

Wir wollen hier nicht breit erörtern, wie viel rohe, verkorkste Sexualität sich in diesen irrsinnigen Skandalen auslebt. Unter einem Re-

gime, an dessen Spitze Perverse und erotisch Anormale wie Göring, Röhm und Heines stehen, müssen Weib und Weibesehre tief im Preise sinken. Aber man stelle sich vor, wie verheerend solche öffentliche Gemeinheiten nicht nur aufs breite Publikum, sondern vor allem auf Kinder und junge Menschen wirken muß! Zu den Phrasen der braunen Demagogen gehört auch der „Schutz der Jugend vor sexueller Verderbnis und Pornographie.“ Jetzt werden deutschen Kindern auf den Straßen lebende Bilder gezeigt, die an Zotigkeit und Gemeinheit einen Rekord darstellen.

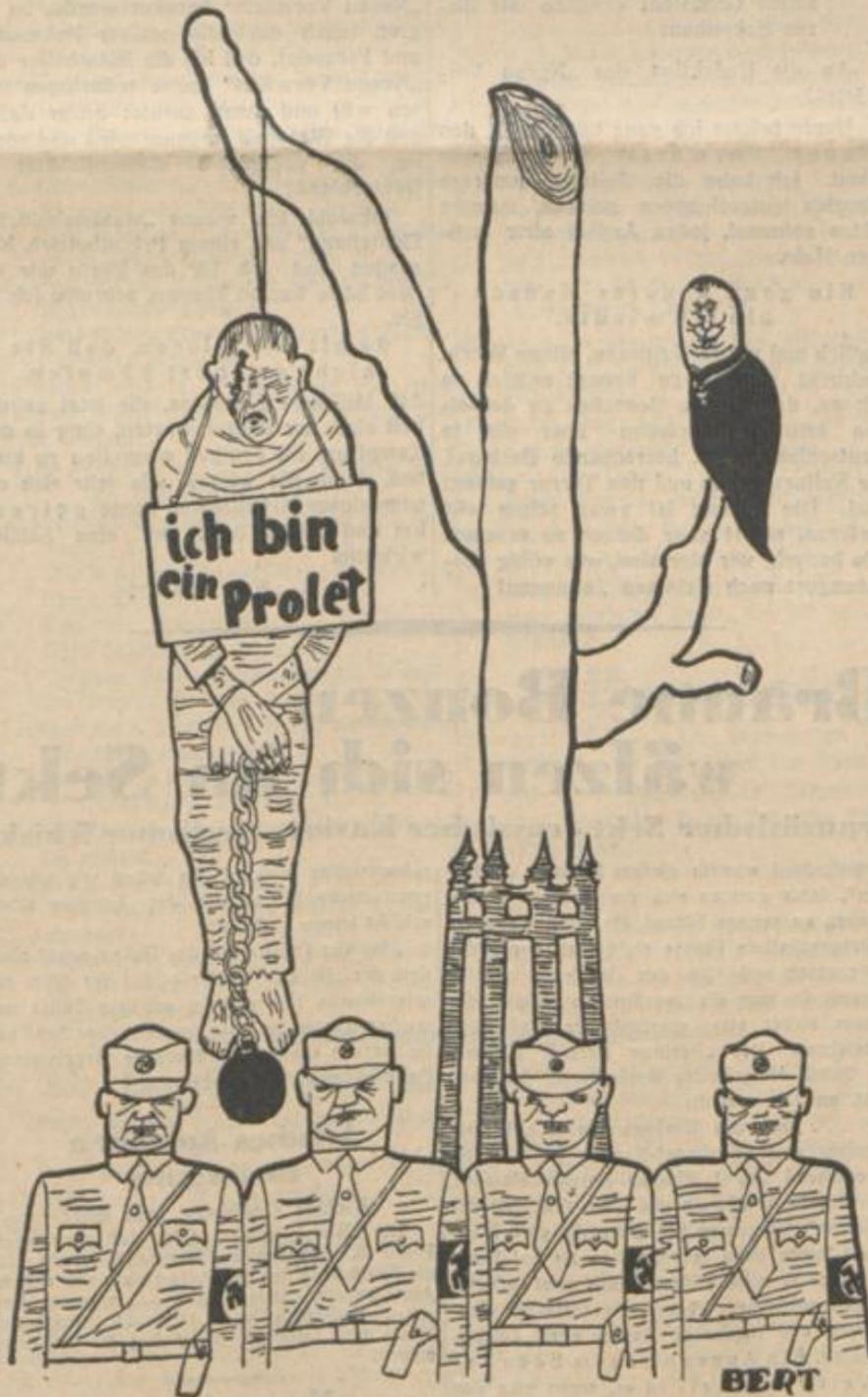
Englische und französische Blätter haben diese Schandmethoden empört kritisiert und

barbarischstes Mittelalter genannt. Sie irren, das gabs nicht einmal in jenen finsternen Zeiten. Die sadistischen, dreckigen Erziehungsmethoden des 3. Reiches sind ohne Beispiel, sie bedeuten die grauhafteste Verirrung, die je über ein zivilisiertes Volk kommen konnte.

Tanz nicht mit Juden!

„Die Verwaltung des Nordseebades Norderney hat im Gesellschaftssalon des Kurhauses ein Schild mit folgender Inschrift anbringen lassen: „Deutsche Frauen, tanzt nicht mit einem Juden!“

Ausrotten . . . !



„Nur so wird es gelingen, das von den Führern der nationalsozialistischen Revolution gesteckte Ziel zu erreichen, den Bolschewismus mit Stumpf und Stiel auszurotten, bis schließlich, wie Ministerpräsident Göring einmal ausführte, in Deutschland keine einzige Schrift mehr davon kündigt, daß es überhaupt einen Marxismus gibt.“ „Völkischer Beobachter.“

Taumel zum Abgrund!

Nürnberg erzittert unter den Kanonenschlägen des größten Feuerwerks, das die Welt jemals gesehen hat. In Marienbad liegt am gleichen Tage ein deutscher Philosoph auf der Bahre. Tot, mit zerschossenem Hirn.

„Ob tausend Kritiker leben, ist gleichgültig“, dröhnt die Proklamation Hitlers an dem Nürnberger Parteitag. Theodor Lessing war einer von den Tausend. Daß er nicht mehr lebt, ist gleichgültig. Daß Adolf Hitler lebt, das ist wichtig!

Theodor Lessing war einer der geistvollsten Schriftsteller deutscher Sprache. Adolf Hitler ist einer der erbärmlichsten Schwätzer, die jemals von der wandelbaren Volksgunst in die Höhe getragen wurden. Adolf Hitler hat keine Beziehungen zu deutschen Philosophen, aber die Würger von Potemba hat er mit Recht seine Kameraden genannt. Sie waren es, und die Schützen von Marienbad sind es auch!

Deutschland ist das Land der Dichter und Denker gewesen. Es ist heute das Land der Mörder und der Henker, das Land des Blutwahnsinns, des irren Fanatismus, des Massenrausches, das Land, in dem jedermann den letzten Rest von Besinnung verloren zu haben scheint — ausgenommen diejenigen, die sich kaltblütig bereichern.

Hermann Göring prangt im Glanz seiner neuen Generalsuniform. Er hat Hindenburg etwas geschenkt, was ihm selber nicht gehörte, dafür hat Hindenburg ihn zum General ernannt. Der Reichspräsident hat jetzt auch nach anfänglichem Widerstreben zugelassen, daß die Berliner Friedrich-Ebertstraße in Hermann-Göringstraße umgetauft wurde. So strahlt der Mann, den einige der berühmtesten Rechtsanwälte der Welt öffentlich als den eigentlichen Reichstagsbrandstifter bezeichnen, in Ehren und Würden. Doch was wären Titel, wenn die Mittel fehlten? Hermann Göring ist nicht nur seit langem Bezieher von märchenhaften Gehältern und Inhaber mehrerer Paläste, sondern neuerdings auch Besitzer eines Grundstücks von 10.000 Quadratmetern in bester Gegend, das ihm seine bayrischen Kumpane gestiftet haben. Die Geschenkanahme im Amt gehört zu den selbstverständlichsten Gepflogenheiten der Spitzen des Dritten Reiches.

Friedrich Ebert und Hermann Müller gingen aus ihren Aemtern genau so arm, wie sie hineingegangen waren. Sie waren sauber bis in die Fingerspitzen. Aber wenn damals irgend ein sozialdemokratischer Landbürgermeister sich in nicht ganz zweifelsfreie Geschäfte eingelassen hatte, brüllte man über marxistische Korruption. Heute liegt das Volk stumm, gefesselt zu den Füßen seiner Eroberer. Die nehmen sich, was ihnen gefällt, und die gleichgeschaltete Presse lobt liebedienend ihre Bescheidenheit und Uneigennützigkeit.

Ueber die Staatsmänner der Republik konnten die schamlosesten Lügen verbreitet werden, ohne daß die Verleumder bestraft wurden.

Heute steht in Deutschland auf Wahrheit Zuchthaus, wenn nicht Folterung und Martortod.

Auch im achten Monat der Regierung Hitlers ist es noch nicht besser geworden. Alle sentimentalen Hoffnungen auf das Abebben des Terrors nach der ersten Zeit oder gar auf den „Großmut der Sieger“ haben getrogen. Es wird weiter gemordet, und es wird weiter gemartert.

Naheliegende Gründe hindern uns heute noch, Namen zu nennen und auf Einzelheiten einzugehen. Aber die Zustände in vielen Gefängnissen und Konzentrationslagern sind noch immer so grauenerregend, daß sie die ganze zivilisierte Menschheit zu einem einmütigen Protest herausfordern müßten. Noch immer werden Menschen, die keine andere Schuld auf sich geladen haben, als daß sie Marxisten sind oder als solche gelten, in bestialischer Weise mißhandelt. Als dem polnischen Abgeordneten Liebermann und einigen anderen polnischen Genossen ähnliches in der Festung Brest-Litowsk widerfuhr, schrie die ganze Welt vor Entsetzen auf. Heute ist in Deutschland an jedem Tage Brest-Litowsk, aber die Ohren der Welt sind beinahe taub geworden für den Schmerzensschrei der Geschlagenen, für das Stöhnen der Verwundeten, sie sind abgestumpft durch das Uebermaß. Und doch sind die privilegierten Meuchelmörder des Dritten Reichs, die ihre Opfer aus dem Hinterhalt mit einem sicheren Schuß erlegen, beinahe noch Menschenfreunde, gemessen an den uniformierten Knechten, die hinter den Stacheldrähten und Kerkerwänden ihr Schinderhandwerk ausüben! Entsetzliche Vorstellung, daß es jetzt in Deutschland zehntausende junger Menschen gibt, die systematisch zu solchem Handwerk erzogen werden und es mit Wohlgefallen betreiben!

Was aber bedeutet das alles? Die alte Herrenkaste ist wieder an der Macht. Sie hat in dem grausamsten aller Klassenkämpfe, in einem unerbittlich mörderischen Klassenkampf von oben das arbeitende Volk in den Staub getreten. Der Handelsattaché der britischen Botschaft in Berlin, ein kapitalistisch gerichteter Mann, stellt mit kalter Objektivität fest, daß das neue System darauf hinauslaufe, das Lebensniveau der Massen zu senken. Damit wird der eigentliche Sinn des „Novemberverechens“ klar, das wir begangen haben sollen, und das durch das Hitlerregiment wieder gut gemacht wird. Die Sanierung der kapitalistischen Wirtschaft wird versucht durch Vernichtung aller sozialen Fortschritte, die sich die Arbeiterklasse unter sozialdemokratischer Führung erkämpft hatte.

Je höher die nationalsozialistischen Raketen steigen, desto tiefer sinkt der Realwert des Lohnes. Tannenbergs- und Niederwaldfeiern mit Kriegsreden und Schlachtenmusik leiten Kommandes ein. Menschenraub und Meuchelmord, die beiden politischen Universalmittel des Nationalsozialismus, expandieren über die Grenze. Im Innern wird marschiert und exerziert. Est ist schon längst ein Unsinn, von geheimen Rüstungen zu reden, sie sind doch öffentlich geworden, und alle Welt spricht vom Krieg.

Während die Hitlerregierung beteuert, ihn nicht zu wollen, tut sie alles was zu ihm führt. Blindgemacht, vom Feuerwerk geblendet, taumelt das unglückliche, mißbrauchte deutsche Volk dem Abgrund zu, von Feuerwerk zu Feuerwerk ins Höllenfeuer der Vernichtung!

Vor der Gleichschaltung der „Frankfurter Zeitung“

Die einstmalige demokratische und freibleibliche „Frankfurter Zeitung“ ist von Monat zu Monat ein dankbareres Objekt der Gleichschaltung geworden. Aber gelegentlich werden doch Konzessionen an die zahlreichen ausländischen oder jüdischen Leser des Blattes gemacht. Als dies kürzlich durch den Abdruck eines ausländischen Urteils über die Judenfrage geschah, tobte Alfred Rosenberg, daß sich die maßgebenden Kreise bereits mit der Frage der Einstellung der „Frankfurter Zeitung“ befassen. Da wird wohl nächsten die offene Gleichschaltung zu erwarten sein.

Zu den Blättern, die jetzt auch das Mißfallen der Nazis erregt haben, gehört die „Basler Nationalzeitung“. Ihre Einfuhr wurde bis zum 10. September verboten.

Lügner Göbbels

Er will den Mord an Lessing rechtfertigen!

Am Tage nach dem Mord in Marienbad sprach Goebbels im Rundfunk. Er versuchte, den Mord zu rechtfertigen, indem er erzählte, Lessing habe in einem Zeitungsaufsatz Hindenburg mit dem Lustmörder Haarmann auf eine Stufe gestellt.

Ob ein solcher Aufsatz der NSDAP, das Recht gibt, Meuchelmörder nach der Tschechoslowakei zu schicken und den Verfasser hinterücks zu erschießen, soll weiter nicht untersucht werden. Festzustellen ist nur, daß Goebbels hier noch leichtfertiger gelogen hat als er es sonst tut.

Der Hindenburg-Haarmann-Schwindel gehört zu den ältesten Beständen der nationalsozialistischen Lügenpropaganda. In allen hakenkreuzlerischen Agitationsheften kann man lesen, daß es der „Vorwärts“ gewesen sei, der einmal in einem Feuilleton Hindenburg und Haarmann auf eine Stufe gestellt habe.

Goebbels hat den alten Schwindel wieder aufgewärmt und hinzugesetzt, daß Lessing der Verfasser jenes Feuilletons gewesen sei. Nun stand 1. in jenem Feuilleton etwas ganz anderes, als was behauptet wird, und 2. war es gar nicht von Lessing!

Was aber den Goebbels betrifft, so war er gegen Beleidigungen vom Reichspräsidenten früher nicht so empfindlich. Hindenburg nannte er einen Liebling der Deserteure und Ebert beschimpfte er bei den letzten Reichstagswahlen in Hannover als einen „früheren Bordellwirt“.

Hindenburg hatte damals noch kein Gut geschenkt bekommen und war noch nicht völlig abgestumpft. Er weigerte sich damals, das Ebertbild aus seinen Amtsräumen zu entfernen

und entschuldigte sich bei der Witwe seines Amtsvorgängers, als Hakenkreuzlummel in ihre Wohnung eingedrungen waren und sich dort unverschämte benommen hatten. Die Ernennung des Goebbels zum Minister drohte an der Rede von Hannover zu scheitern. Da erklärte Goebbels feierlich, er habe die ihm in den Mund gelegte Äußerung nicht getan.

Der Redaktion des „Vorwärts“ wurde der freche Ablehnungsversuch durch eine Zuschrift aus dem Büro des Reichspräsidenten bekannt. In der mitgeteilt wurde, daß Herr Goebbels entschieden bestreite, die ihm in den Mund gelegte Äußerung getan zu haben. Gleich darauf folgte die Ernennung zum Minister. Dem „Vorwärts“ stand etwa ein Dutzend einwandfreier Zeugen zur Verfügung, die bereit waren, zu beschwören, daß Goebbels mit seiner Ablehnung des Reichspräsidenten oder dessen Staatssekretär frech angelogen hatte.

Ein Prozeß schien bevorzustehen, der interessant zu werden versprach und der mit der Erledigung des Burschen Goebbels enden mußte. Da brannte der Reichstag ab, der Terror setzte ein, es gab keine Zeugen mehr, die gegen Goebbels aussagen, keine Richter mehr, die unabhängig Recht sprechen konnten, und bald auch keinen Reichspräsidenten mehr, der sich um die moralischen Qualitäten seiner Minister kümmerte.

So blieb dem Goebbels der öffentlich geführte Beweis erspart, daß er sich durch eine Lüge in sein Ministeramt eingeschlichen hatte. Aber bedarf es denn noch der Beweise? Gelogen hat er schon zuvor, und gelogen hat er auch danach, und mit Recht heißt er darum überall, selbst bei seinen eigenen Parteigenossen, der „Reichslügenminister“.

Echo aus Deutschland

Kampfbegeisterter Brief eines Arbeiters

Mit dem Poststempel einer deutschen Großstadt erhalten wir dieses Schreiben:

An die Redaktion des „Neuen Vorwärts“!

Heute bekam ich ganz unerwartet den „Neuen Vorwärts“ Nr. 7 in die Hand. Ich habe die Zeitung mehrere Stunden hintereinander gelesen, manche Sätze zehnmal, jeden Artikel aber mehrere Male.

Ein ganz anderer Mensch bin ich wieder,

endlich mal wieder kritische, offene Worte gedruckt gelesen zu haben; endlich zu wissen, daß andere Menschen zu denselben kritischen Urteilen über die in Deutschland z. Zt. herrschende Barbarei, die Kulturschande und den Terror gelangt sind. Die Zeitung ist zwar schon sehr zerlesen, es ist aber daraus zu ersehen, wie hungrig wir hier sind, wie völlig ausgehungert nach richtigen Zeitungen!

Meine Freude, die mir heute durch den „Neuen Vorwärts“ bereitet wurde, ist so groß (auch die aller meiner Bekannten und Freunde), daß ich die Mitarbeiter des „Neuen Vorwärts“ daran teilnehmen lassen will und ihnen zurufe: Sorgt dafür, daß die Wahrheit bekannt wird und sorgt um die gefährdete Menschlichkeit in Deutschland!

Obwohl ich wegen „staatsfeindlicher Einstellung“ aus einem Privatbetrieb hinausflog und ich für das Porto mir ein Brot hätte kaufen können, schreibe ich an Sie,

damit Sie wissen, daß Sie nicht umsonst kämpfen.

daß Millionen Genossen, die jetzt geknebelt sind, nur darauf warten, tätig in den Kampf um die Freiheit einzugreifen zu können, damit Sie wissen, wie sehr sich ein namenloser Arbeitsloser heute gefreut hat und wieder hofft auf eine baldige wirkliche

„Freiheit“!

Braune Bonzen wälzen sich im Sekt

Französischer Sekt - russischer Kaviar - englischer Whisky

Helgoland war in diesem Sommer „Judenrein“, dafür sonnten sich um so mehr braune Bonzen an seinem Strand. Da aber, wenn die gleichgeschaltete Presse nicht lügt, nur Juden zu prassen und sich den Bauch zu mästen pflegen, so war die verlassene Helgoländer Saison sicher von spartanischer Einfachheit gezeichnet. Der „Berliner Herold“ plaudert ein Stück Helgoländer Speisekarte, Jahrgang 1933, aus. Er erzählt:

... Und das Kurhaus verschenkt noch immer eine „Kurhaus“-Kanne für 7 Mark, bestehend aus 1 Flasche Bernard-Massard, 1 Flasche Weißwein und „den Früchten der Saison“. Vergessen Sie nicht, die gute Hummer-Suppe dazu servieren zu lassen! Sonst gibt es ja noch andere Dinge zum schleimen: englischer Whisky, französischer Hennessy und russischer Kaviar ohne Zollaufschlag. Ein Augenblick im Eden der Weltwirtschaft ist es, wenn man den Gaumen mit einem Martell für 50 Pfg. oder einem Whisky-Soda für 80 Pfg. oder einer Moët Chandon für 4,50 Mark netzt. Der Berliner bestellt sich gleich ein zweites Glas... Kaviar ist billiger geworden: man liefert allerorten die Portion für 1,60 Mark.“

Na also! Wenn nur der Kaviar billiger wird — dann dürfen die Margarine-Preise

ruhig weiter steigen! So haben wir uns die spartanische Einfachheit der braunen Oberschicht immer gedacht.

„Auf der Düne weht das Hakenkreuz“ plaudert der „Herold“ weiter — auf der Düne das orientalische Hakenkreuz, auf dem Teller russischer Kaviar, im Glas französischer Sekt und im Herzen römisch-faschistische Begeisterung. Da hört sich die Autarkie an!

Arisches Aussehen Bedingung

Kleiner Goebbels, was nun?

Die „Wandelhalle“ meldet, daß nach einem Erlaß des preußischen Innenministeriums für die Einstellung bei der Polizei nicht nur arische Abstammung, sondern auch — „arisches Aussehen“ Bedingung ist. — Demnach würden sich Hitler und Goebbels nicht mal zu Polizisten eignen.

Margarine — ein undeutsches Erzeugnis

Die lippische Landesregierung hat allen Staatsbetrieben und Kommuneinrichtungen, auch allen freiwilligen Arbeitslagern verboten, Margarine als Brotzutrage zu benutzen, da Margarine ein undeutsches Erzeugnis sei.

Assassinen

Oder die Wiederkehr der Gleichen

Zur Zeit der Kreuzzüge gab es in Vorderasien ein seltsames Reich, das Reich der Assassinen. Entstanden aus einer fanatischen Sekte des Muhamedanismus, stand dieser Staat auf den Grundpfeilern des absoluten Gehorsams und — des Meuchelmordes. In den festen Burgen der Assassinen, die sich von Persien bis nach Syrien erstreckten, wurden Scharen von Jünglingen zu vollendeten Meuchelmördern ausgebildet, die ihre Fähigkeit in blindem Gehorsam dem religiösen Oberhaupt der Sekte, dem „Alten vom Berge“ zur Verfügung stellten. Vor dem Terror dieser organisierten Mörderbanden zitterten die Reiche ringsum von Persien nach Ägypten, bis ihre Oberhäupter lernten, durch Geldsummen die Assassinen für ihre eigenen Zwecke zu kaufen, worauf diese zu gewöhnlichen Bravos herabsanken. Bei dem ursprünglichen festen Zusammenhalt der Assassinen und dem blinden Gehorsam, mit dem sie die Mordbefehle ihres Oberhauptes ausführten, sollen übrigens Homosexualität und die Stimulation durch Rauschgifte eine große Rolle gespielt haben.

Ist dieses Assassinenreich jetzt wieder auferstanden? Kaum ein Tag vergeht, an dem nicht eines der Nachbarländer durch die Einfälle irgendwelcher Mörderbanden in Unruhe versetzt wird. Die kleineren wie größeren Grenzzwischenfälle reißen nicht mehr ab, seitdem Hitler an der Macht ist. Die Schweiz muß protestieren, weil auf schweizerischem Gebiet befindliche Personen mit Gewalt von Hitlerleuten über die Grenze verschleppt werden. Das gleiche ereignete sich im Saargebiet. Nach Belgien fallen Hitlertruppen ein, verprügeln in den Grenzorten Andersgesinnte, um sich beim Nahen der Gendarmerie schleunigst wieder auf deutsches Gebiet zurückziehen. Man kann die Zustände, wie sie sich in einigen Grenzstrichen entwickelt haben, schon als mazedonische bezeichnen.

Zu diesen täglichen Pfänkeleien kommen nun aber noch Taten wie die Befreiung des wegen Mordversuches inhaftierten Gauleiters Hofer aus dem Gefängnis in Innsbruck und die Ermordung des Prof. Lessing in Marienbad. Es ist das nicht das erstmal, daß das Hitlerreich den Mord über seine Grenzen trägt. Erinnert man sich noch an das Auto, das eines Tages aus Bayern kommend, vor einem einsamen Haus im Inntal hielt, worauf die Insassen, ein halb Dutzend Nazi, den Bewohner dieses Hauses erschossen und über die Grenze zurückjagten? Der Ermordete war der Dr. Beil, von dem man sagt, daß er außer so manchen Geheimnissen um Hitler auch die Urheberchaft des Reichstagsbrandes hätte aufhellen können.

Nun ist dem Mord auf österreichischem Gebiet ein neuer auf dem Gebiet der Tschechoslowakei gefolgt. Die Nähe der Grenze hat das Entkommen der Haupttäter erleichtert, denen man drüben voraussichtlich ebenso wie den Rathenaumördern Fischer und Kern eine Ehrenrafel stiltlen wird.

Das erste Reich der Assassinen versank in Schmach. Will das zweite diesem Schicksal entgehen, so muß es sich vom Assassinentum noch rechtzeitig befreien und wieder der Kulturstaat werden, der es seit dem Einbruch des braunen Barbarentums aufgehört hat zu sein!

Otto Wels, 60 Jahre alt

Otto Wels wird am 15. September 60 Jahre alt. Die Hitlerregierung hat ihn erst vor kurzem die höchste Ehre verliehen, indem sie ihn der deutschen Staatsangehörigkeit verlustig erklärte. Es genügt hinzuzufügen, daß er sie verdient hat. Wenn einmal die Geschichte dieser Zeit geschrieben wird, dann wird Otto Wels als einer von denen erkannt werden, die im Zusammenbruch nicht den Kopf verloren, sondern sofort darangingen, den Kampf wieder aufzunehmen. Wels war der einzige, der im Reichstag dem großen wahnsinnigen Diktator mit mutigen und würdigen Worten entgegentrat. In allen Konferenzen vertrat er die Linie des ideologischen Widerstandes gegen den Faschismus; er warnte vor jedem Assimilanten- und Kapitalitentum. Erst als sich gezeigt hatte, daß diese Warnungen nichts halfen, verließ er Deutschland, — nicht aus eigenem Antrieb, sondern in Ausführung eines Beschlusses, und nicht um des Friedens, sondern um des Kampfes willen. Es ist unser Wunsch zu seinem 60. Geburtstag, daß es ihm bald wieder vergönnt sei, auf deutschen Boden zu stehen als der aufrechte Kämpfer für die Ideale des Sozialismus, für Recht, Freiheit und Menschlichkeit, der er seit seiner Jugend gewesen und stets geblieben ist.

Hitlers schlechtes Gewissen

ER gibt nur 20 Morde zu — in Wirklichkeit sind es mehr als ein halbes Tausend

Hitler hat einem amerikanischen Interviewer gegenüber die Behauptung aufgestellt, daß bei der nationalsozialistischen Revolution „noch keine zwanzig Menschen“ ums Leben gekommen seien. Den dreisten Schwindel Hitlers enthüllt folgende Aufstellung. Sie enthält nur einen Teil, wahrscheinlich nur einen kleinen Teil der Menschen, die dem nationalsozialistischen Regierungssystem zum Opfer gefallen sind. Es sind in ihr nur die seit den Tagen unmittelbar vor dem 5. März der Öffentlichkeit bekannt gewordenen, in der Presse veröffentlichten Fälle enthalten.

Viel größer wahrscheinlich ist die Zahl der verheimlichten Todesopfer.

Ihre Menge dürfte mit den massenhaften Verschleppungen in die Konzentrationslager zugenommen haben, wo die Nazihorden unbeaufsichtigt und ohne Furcht vor Strafe ihrem Sadismus frönen dürfen.

Zwei Rubriken sind in Gänsefüßen gesetzt. Die Öffentlichkeit in Deutschland und außerhalb weiß, daß die Beherrscher des Dritten Reiches, die das deutsche Volk zur Heldenhaftigkeit erziehen wollen, zu feige sind, einzugestehen, daß der Mord ihr oberstes Regierungsprinzip ist. Was in Deutschland die Bezeichnung „auf der Flucht erschossen“ zu bedeuten hat, ist der Welt seit der Ermordung Karl Liebknechts bekannt. Von den „Selbstmorden“ entfällt offenbar der geringste Teil auf diejenigen, die das Glück, im Dritten Reich zu wohnen, nicht schätzen gelernt haben. Der größte Teil der Selbstmorde verdient den Namen „Freitod“ nicht. Ihre Opfer haben entweder das kleinere Übel der Selbstentlebung dem qualvolleren Tod der Folterung vorgezogen oder sie sind einfach gemordet und der Mord durch eine lügenhafte Bezeichnung getarnt worden. Allein die hier aufgeführte Liste ergibt über 460 Blutopfer der braunen Bestialität:

Einzelmorde

2. März, Worms: Naziüberfall auf Volkshaus, dessen Wirt und ein Kommunist erschossen. Gleiwitz: Sturm der SA auf Arbeitsamt, einige kommunistische Arbeiter erschossen. Ohlau: Zwei Gewerkschaftsangestellte im Büro des Gewerkschaftshauses erschossen.
2. März, Bremen: Ein Reichsbannermann nach schweren Verletzungen gestorben.
4. März, Thaleschweiler: Naziüberfall auf Werbungsumzug der Eisernen Front. Ein Mann der Eisernen Front tot, mehrere andere schwer verletzt.
10. März, Königsberg: Kaufmann Max Neumann, Jude, im Krankenhaus den von SA zugefügten Verletzungen erliegen.
11. März, Chemnitz: Sozialdemokratischer Stadtrat Landgraf bei Besetzung des Volkshauses von hinten erschossen. Braunschweig: Bei Besetzung des sozialdemokratischen „Volksfreund“ Werbeleiter Hans Saller von Nazis durch 17 Schüsse getötet.
12. März, Kiel: Rechtsanwalt Spiegel von Nazi-Eindringlingen erschossen. Fegeleben bei Magdeburg: Sozialdemokratischer Stadtrat Kresse getötet.
16. März, Berlin: Aus SA-Kaserne Friedrichstraße 243 sieben Tote abtransportiert.
18. März, Berlin: Rechtsanwalt Günther Joachim, Jude, Sozialdemokrat, Reichsbannverteidiger, den in der SA-Kaserne Ulap erlittenen Mißhandlungen erliegen.
22. März, Berlin: In Wilmersdorf ein Arbeiter von Nazis erschossen. In Spandau Führer der sozialistischen Arbeiterjugend Erich Mayer als verstümmelter Leichnam aufgefunden.
3. April: Fememord an Dr. Bell bei Kufstein in Tirol durch deutsche Hilfspolizisten.
9. April, Berlin: Hellscher Erik Jahn Hansen ermordet aufgefunden.
17. April, Berlin: Fritz Golosche aus Charlottenburg an Folgen schwerer Mißhandlung gestorben.
- Etwa 15. April, Chemnitz: Rechtsanwalt Dr. Weimer, Vorsteher der israelitischen Kultusgemeinde auf der Landstraße ermordet aufgefunden.
- April, Berlin: 16jähriger kommunistischer Arbeiter Kindermann in Gegenwart seiner Mutter Schädel zerschmetterte.
- April, Braunschweig: Postbeamter Wilhelm Grothmann aus Langelsheim zu Tode geschleift und getreten.

12. Mai, Berlin: Sozialdemokratischer Parteifunktionär Artur Müller von SA verschleppt und zu Tode mißhandelt.
22. Mai, Braunschweig, Matthias Theissen, Geschäftsführer der Zahlstelle Braunschweig des Bauwerksbundes nach vielschüssigen Quälereien im katholischen Krankenhaus gestorben.
23. Juni, Düsseldorf: Uhrmacher Eduard Kabus im Keller seiner Wohnung erschossen aufgefunden. Zwickau: In einem Teich bei Hartmannsdorf, Erzgeb., Leiche eines jungen Mannes, seit 8. Juni in Chemnitz vermißt, aufgefunden.

Bis Anfang Juli von Münchener Zeitungen 41 Ermordete gemeldet.

13. Juli, Berlin: Der frühere kommunistische Landtagsabgeordnete Karl Schulz im Gefängnis Spandau erschlagen.
17. Juli, Frankfurt a. M.: Landtagsabgeordneter Dr. Schäfer, Veröffentlichender der Boxheimer Dokumente, erschossen.
23. Juli, Leverkusen: Erwerbsloser Jaskowiak von SS erschossen.
31. Juli, Iserlohn: Kommunist Solecki von zwei Hilfspolizisten durch Kopfschuß getötet.

Massenmorde

Ueberfall von Köpenick in der Nacht vom 21. zum 22. Juni: Mehr als 20 Menschen zu Tode gefoltert. Davon sind 11 dem Namen nach bekannt. Es sind:

1. Richard Aßmann, Reichsbannführer, Berlin-Friedrichshagen Friedrichstraße 114.
2. Paul von Esser, Reichsbannführer, Berlin-Köpenick, Dahlwitzer Platz 9.
3. Johannes Stelling.
4. Erich Janitzki, Kommunist, Berlin-Köpenick, Mittelheide 3.
5. R. Krahl, Sozialdemokrat, Berlin-Adlershof, Handlertstraße 36.
6. Paul Pohl, Sozialdemokrat, Berlin-Köpenick, Gutenbergstraße 10.
7. Karl Pokert, Kommunist, Berlin-Friedrichshagen, Müggelseedamm 177.
8. Anton Schmaus, Sozialdemokrat, Berlin-Köpenick, Alte Dahlwitzer Straße 2.
9. Hans Schmaus, Sozialdemokrat, Berlin-Köpenick, Alte Dahlwitzer Straße 2.
10. Paul Spitzer, Kommunist, Berlin-Köpenick, Müggelheimer Straße 4.
11. Josef Spitzer, Kommunist, Berlin-Köpenick, Glänicker Straße 59.

Im ganzen sind ca. 800 Menschen nach vier Lokalen gebracht und dort stundenlang gequält worden.

Ueberfall von Braunschweig in der Nacht des 4. Juli:

- 20 Menschenleben vernichtet. Davon sind dem Namen nach bekannt geworden: Otto Roß, Reichsbannführer, 22 Jahre alt, Benno Ehlers, 19 Jahre alt, Karl Wolf, Kommunist, Erich Schelpmann, Kommunist, Hermann Basse, Sozialdemokrat, Sekretär des Eisenbahnerverbandes.

10 Mann am 4. Juli im früheren ADGB-Haus Rieseberg erschossen.

Ueberfall auf Laubenkolonie bei Leipzig am 3. Juli:

12 Arbeiter nach furchterlichem Kampf von SA getötet.

Braunschweig am 25. Juli: Ein SA-Mann erschossen, darauf wahllos 10 Kommunisten.

Konzentrationslager Dachau: Von den dort Gemordeten sind die folgenden mit Namen bekannt:

Th. Lessing spricht

„Heute ist eine Prämie auf meinen Kopf gesetzt.“

Zwei Wochen vor seinem Tode schrieb Theodor Lessing an den „Manchester Guardian“:

„In einer Rundfunkrede stellt mich Minister Göbbels als den Juden Lazarus dar, der den Reichspräsidenten von Hindenburg als Massenmörder bezeichnet und behauptet hat, daß die deutschen Soldaten im Schützengraben für einen Dreck gekämpft hätten. Die ganze Anklage gegen mich war genial konstruiert und ich hörte die Massen rufen: „Hängt ihn auf!“ Dann kam der letzte Schlag. Die deutschen Zeitungen brachten die Nachricht, daß eine Summe von 40.000 Mark dem ausbezahlt werden sollte, der mich nach Deutschland zurückbrächte. Heute ist eine Prämie von 80.000 Mark auf meinen Kopf gesetzt. Ich weiß

- Arthur Kahn, Provisionsreisender, Nürnberg.
Erwin Kahn, Kaufmann, München.
Goldmann, Reisevertreter, Nürnberg.
Dr. Alfred Benario, München.
Polizeimajor Hunglinger, München.
Sebastian Metzger, München.
Michael Sigmund, SPD., Vorstand der Ortskrankenkasse Pasing.
Johann Wiesmann.
Karl Lehrburger, Nürnberg, Funktionär der KPD, Nordbayern.
Anton Hauslader, Funktionär RGO.,
Max Holy, Landessekretär Rote Hilfe, Bez. Südbayern, (verschollen),
Josef Götz, KPD.,
Wilhelm Aron, Justizratssohn, Referendar, 22 Jahre alt.

„Auf der Flucht erschossen“

22. März, Löbau: Ein Kommunist von SA-Leuten bei Besetzung der sozialdemokratischen Volkszeitung.
 3. April, Bonn: Kommunist Renals auf dem Wege aus Wohnung zur Wache.
 13. April, Konzentrationslager Dachau: 3 Kommunisten (1 Kommunist und 1 Zentrumsmann schwer verletzt).
 19. April, Königsberg: Arbeiter Toleit.
 25. April: Arbeiter Paul Herda zwischen Lübben und Lübbenau von Bahnpolizei.
 28. April, Recklinghausen: Kommunistenführer Albert Funk aus Dortmund (Wolff-Büro).
 2. Mai, Rostock: Landwirt Andreas v. Flotow, Altheide bei Ribnitz nach der Verhaftung (Wolff-Büro).
 19. Mai, Konzentrationslager Dachau: Schutzhaftgefangener Hausmann.
 22. Mai, Konzentrationslager bei Chemnitz: 4 kommunistische Häftlinge.
 - Anfang Mai: Reichstagsabgeordneter Biedermann, Hamburg, Sozialdemokrat, angeblich aus dem fahrenden Schnellzug gesprungen.
 30. Mai, Konzentrationslager Heuberg: 2 politische Gefangene.
 10. Juni, Essen: Karl Lottes, Kommunist, Strafgefangener.
 21. Juni, Arnswalde: Kommunist Altenburg von SA bei Ueberführung ins Gerichtgefängnis Landsberg.
 14. Juli: 3 Kommunisten bei Ueberführung nach dem Konzentrationslager Sonneberg (Wolff-Büro).
 19. Juli, Konzentrationslager Willsehe: 2 inhaftierte SA-Leute.
 - Konzentrationslager Dachau: Dr. Alfred Strauß, Rechtsanwalt, München.
 8. August: Felix Fechenbach, auf dem Wege nach dem Konzentrationslager.
 9. August: 3 SA-Leute im Konzentrationslager Dürreheim, Baden, wo 100 SA-Leute inhaftiert.
- ## Selbstmorde
12. April, Breslau: Bakteriologe Prof. Scheller nach Entlassung aus Schutzhaft.
 13. April, Düsseldorf: Beigeordneter Dr. Odenkirchen in der Zelle des Polizeigewahrsams.
 - Krefeld: Beigeordneter Dr. Beyer in seiner Wohnung.
 14. April: Früherer Geschäftsführer beim Hauptverband deutscher Krankenkassen, Ebel, wegen Untersuchung der Geschäftsführung in Untersuchungshaft genommen.

nicht, ob das ganz ernst gemeint ist oder nicht, aber ob ich nun wirklich frei bin oder nicht, ob die Zeitungen die Wahrheit schreiben oder nicht, das macht in meiner Lage keinen Unterschied mehr aus. Aus einem friedlichen deutschen Schriftsteller bin ich zum Flüchtling geworden. Jeder Verteidigungsversuch würde meine Lage noch weiter verschlechtern. Daß ich noch am Leben bin, verdanke ich wenigen Freunden, bei denen ich mich gegenwärtig aufhalte. Nach einem Arbeitsleben, das ich für Deutschland gelebt habe, bin ich gezwungen, wie ein Coriolan zu sprechen. Ich bin deutsch und will es bleiben. Ich bin Jude und will es bleiben. Ich bin Sozialist und will es bleiben. Ich will keine Grenzpropaganda betreiben, kämpfe für Gerechtigkeit, offen unter meinem eigenen Namen gegen mein eigenes Land, das ich liebe.“

- Dortmund: Rechtsanwalt Dr. Elias, in Haft genommen.
Direktor Emil Otte aus München bei Karlsbad erhängt aufgefunden.
16. April, Reichenbach i. V.: Albert Janke, früherer kommunistischer Reichstagsabgeordneter, im Gefängnis.
 - April, Bündeheim b. Braunschweig: Konsumgeschäftsführer Wilhelm Reupke.
 - April, Seesen bei Braunschweig: Jüdischer Kaufmann Geer im Gefängnis.
 19. April, Königsberg: Rechtsanwalt Gaspary jun. an Selbstmordversuch durch Aufschneiden der Pulsadern gehindert.
 25. April, im D-Zug Berlin-Beuthen: Bisheriger Generalintendant des oberschlesischen Landestheaters Illing. Haftbefehl wegen angeblicher Korruption.
 9. Mai, Berlin: Der 46jährige Bankbeamte Ernst Katz und seine 44jährige Ehefrau Lina, Tochter Scheidemanns, in ihrer Friedenaue Wohnung.
Leer: Der frühere Bürgermeister von Leer (Amtsenthebung und Untersuchung).
Berlin: Tennismeisterin Nelli Neppach, Jüdin, in ihrer Wohnung.
 7. und 8. Mai, Stuttgart: Ehemaliger demokratischer Stadtrat Dr. Göser und der agrarische Führer Harms.
Breslau: Dr. Ernst Eckstein, Führer der Sozialistischen deutschen Arbeiterpartei, nach mißlungenem Selbstmordversuch in Heilanstalt gestorben.
Berlin: Langjähriger Reichstagsabgeordneter und Fraktionsführer der Deutschen nationalen Dr. Oberlohn.
Staatsratsrat Walter Sabolowski.
 9. Juni: Reichstagsabgeordnete Toni Pfiffli, durch Schlafmittel vergiftet.
Franz Dressel, kommunistischer Landtagsabgeordneter, Konzentrationslager Dachau, „Selbstmord durch Oeffnung der Pulsadern“, in Wirklichkeit totgeschlagen, dann Pulsadern geöffnet.
 11. Juli, Berlin: 2 Hitlerjungen in der Nähe der Havel bei Brandenburg (Vossische Zeitung).
 18. Juli, Paris: Ehemaliger Staatssekretär und Senatspräsident Freymuth mit Gattin im Hotel.
 22. Juli, Hamburg: Hugo Feddersen, Kommunist, Todesstrafe beantragt, in der Zelle.
 30. Juli, Bochum: Der frühere Oberbürgermeister von Bochum (Conti-Büro).
 11. August, Leipzig: Prof. Dr. Ludwig Neubeck, früherer Intendant der Mitteldeutschen Rundfunk-Gesellschaft in der Gefängniszelle.
Köln: Otto Fach, Treuhänder (Görreshaus-Prozeß) in der Gefängniszelle.
Sozialdemokrat Glaser aus Ottendorf bei Sebnitz im Konzentrationslager Burg Hohenstein.

Todesurteile und Hinrichtungen

23. Mai, Chemnitz: Kommunisten Bartl und Winkler wegen gemeinschaftlichen Mordes zum Tode verurteilt.
27. Juli, Bamberg: Dienstknecht Schriever wegen Ermordung SA-Manns zum Tode verurteilt.
5. August, Darmstadt: Büchler wegen schweren Landfriedensbruches in Tateinheit mit Totschlag von Sondergericht zum Tode verurteilt.
31. Juli, Berlin: 2 SA-Leute wegen Verteilung kommunistischer Flugblätter hingerichtet (Urteil: 29. Juli).
1. August, Altona: 4 Kommunisten, Lütgens, Möller, Karl Wolff, Tesch, hingerichtet.

In Deutschland werden jetzt bekanntlich Morde und Mordversuche an Nationalsozialisten mit dem Tode bestraft, während Morde, die von Nationalsozialisten begangen werden, ungesühnt bleiben. Bei solcher Einseitigkeit der Justizmaschinerie sind Hinrichtungen dann auch nur gemeine Morde. Vom 23. Mai bis 1. August wurden 10 Menschen wegen angeblicher politischer Verbrechen hingerichtet.

Hitler hat geglaubt, die amerikanische Öffentlichkeit dadurch beruhigen zu können, daß er die Zahl der von seinen Freunden begangenen Morde auf „noch nicht 20“ herabgeschwindelt hat. Wie sehr er gelogen hat, beweist unsere Darstellung. Wir erwarten von der Weltpresse, soweit sie Hitlers Behauptungen wiedergegeben hat, daß sie auch unsere Widerlegung zur Kenntnis ihrer Leser bringen wird.

Während wir diese grauenhafte Liste zusammenstellten, knallten in Marienbad abermals Schüsse und ein in der ganzen Welt hochverehrter sozialistischer Gelehrter, Professor Theodor Lessing, sank zu Tode getroffen über seinen Schreibtisch.

Drinnen und Draußen

Zur Diskussion über die Aufgaben der Partei

Ein Genosse, der vor kurzem Deutschland verlassen hat, schreibt uns:

Als im Mai d. J. im Anschluß an die Auseinandersetzungen in der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion einige Wochen lang die Spannung zwischen den führenden Genossen in Berlin und im Auslande mehr und mehr zunahm, war das nicht nur der Ausdruck verschiedenartiger Bewertung der zu erwartenden Entwicklung, sondern auch Ausdruck der Tatsache, daß zwischen den aktiven Genossen im Lande und denen, die ihre Tätigkeit außerhalb der Grenzen des Dritten Reiches ausübten, sich eine tiefe Kluft aufgetan hatte. Aus den verschiedensten Gründen, die meistens in der Illusion wurzelten, man werde sich auch unter dem Terror Hitlers ein Minimum von Bewegungsfreiheit sichern können, bestritt man den emigrierten Genossen das Recht, im Namen der Partei zu sprechen und die Richtlinien ihrer Politik mit zu bestimmen.

Das Verbot der Partei am 22. Juni hat diesen Gegensatz aus der Welt geschafft und alle Illusionen über die Möglichkeit einer Anpassung an das herrschende System grausam zerstört. Trotzdem wäre es falsch anzunehmen, daß damit auch alle jene Ursachen beseitigt sind, die heute noch vielfach zu der Unterscheidung „drinnen“ und „draußen“ führen und, nach Lage der Dinge, unausbleiblich führen müssen. Eine Parteipolitik, die diese Unterscheidung nicht berücksichtigen wollte, würde in die Irre gehen und sich schließlich selbst zur Wirkungslosigkeit verurteilen.

Dieser Gegensatz hat seine Wurzeln in der Verschiedenartigkeit des Standortes und der psychologischen Voraussetzungen. Wer in der freien Luft eines demokratischen Staates lebt und atmet, kann sich nur schwer eine Vorstellung machen, welche Verwüstungen der legalisierte Terror und der entsetzliche geistig-moralische Druck der Hitler-Diktatur in der seelischen und geistigen Haltung der Bevölkerung angerichtet haben. Auch die klassenbewußte Arbeiterschaft kann sich naturgemäß der Einwirkung dieser Faktoren nicht entziehen, zumal sie am stärksten vom Terror betroffen ist und am härtesten unter der Diktatur leidet. Ihr Gemütszustand wird geformt von Ingrim und Empörung, von unbändigem Haß und tiefstem Rachegefühl, er wird aber gleichzeitig stark beeinflusst durch das Gefühl der organisatorischen Zerrissenheit und der politischen Ohnmacht einem Feinde gegenüber, der es verstanden hat, sich nicht nur in den Besitz aller staatlichen Machtmittel und aller von der Arbeiterschaft in Jahrzehnten aufgebauten Organisationen zu setzen, sondern auch den blutigsten Bruderkampf in die Reihen des Proletariats selbst hineinzutragen.

Ein weiterer Faktor, der den Uebergang vom passiven Ingrim zum aktiven Kampf hemmt, ist das Gefühl tiefster

Enttäuschung über den Zusammenbruch der Arbeiterbewegung, den niemand für möglich gehalten hatte. Das Fehlen jeder freien Presse und sonstigen Aufklärungsmöglichkeit erschwert in ungeheurem Maße die Herausarbeitung einer klaren Linie für die Beurteilung der Ursachen des Zusammenbruches wie aller mit der Faschistenherrschaft verbundenen Probleme. Nur langsam und allmählich vollzieht sich der geistige Klärungsprozeß in den Massen unserer Anhänger, nur schrittweise und unter Opfern lernen sie es, von den legalen Formen der Parteitätigkeit, die ihnen durch die Diktatur unmöglich gemacht worden sind, zu den illegalen überzugehen.

Das Leben selbst zwingt unsere Genossen, sich aufzuraffen und zusammenzuschließen, wenn sie nicht der völligen Lähmung des Willens und der stumpfen Gleichgültigkeit des nur an sich selbst denkenden Philisters verfallen wollen. Mag der „totale“ Staat Hitlers noch so sehr die Öffentlichkeit beherrschen und seine Demagogie auch in die Arbeiterschaft hineinragen, unter der Decke der faschistischen Herrschaft bereitet sich doch der Gegenstoß vor, wächst der Geist des Widerstandes gegen alle Äußerungen der Diktatur. Namentlich diejenigen, die durch die Schule der sozialistischen Arbeiterbewegung gegangen sind und in der freien Luft der Republik zu arbeiten und zu kämpfen gelernt haben, schließen sich in instinktivem Selbsterhaltungstrieb gegen die Barbarei des ihnen aufgezwungenen Sklavendaseins zusammen, um die Fundamente für den Wiederaufstieg der Arbeiterbewegung vor der Vernichtung zu retten.

Hier setzt nun die Hauptarbeit derjenigen Genossen ein, die an Stelle der ausgeschiedenen die Aufgabe übernommen haben, die Idee des Sozialismus über alle Leiden und Prüfungen der Faschistenherrschaft hinweg zum Siege zu führen. Mögen noch so viele dem Terror zum Opfer gefallen sein oder mutlos den Kampfplatz verlassen haben, an ihre Stelle sind andere getreten. Unbekannte, Namenlose, einfache Soldaten aus der großen Kämpferarmee, die die sinkende Fahne fest in die Hand genommen haben. Hier zeigt sich, daß die systematische Aufklärungsarbeit der Partei nicht vergeblich gewesen ist, denn gerade diejenigen, die zur größeren geistigen Klarheit zu gelangen suchten, stellen jetzt ein Großteil der neuen Kräfte, die mutig und opferbereit auf die Schanzen treten.

Es ist nur zu sehr verständlich, daß auch in diesen nach Klarheit ringenden Kreisen die Meinungen bunt durcheinander quirlen. Zu groß ist noch die Enttäuschung über das wirkliche oder angebliche Versagen der bisher herrschenden Lehrmeinungen, zu verlockend der Wunsch, alles Bisherige in Bausch und

Bogen zu verdammen und die Gewaltideologie des Nationalsozialismus — ins Russisch-Bolschewistische umgefärbt — für die künftigen Kämpfe und Auseinandersetzungen zu übernehmen. Doch das sind Wachstumskrankheiten, die um so schneller verschwinden werden, je mehr von innen und von außen her die politische und wirtschaftliche Erkenntnis gefördert und — im Laufe der Entwicklung — die Fähigkeit der in vorderster Kampffront stehenden Genossen verstärkt wird, die chaotischen Oppositionsstimmungen breiter Volkskreise in die Bahn eines bewußten revolutionären Kampfes gegen das Hitler-Regime zu lenken.

Hier erhebt nun riesengroß die Aufgabe des Neuaufbaues einer Bewegung, die sich stützen muß auf alle lebendigen Kräfte innerhalb wie außerhalb des Landes. Wie die Dinge sich gestaltet haben, kann man weder die alten Methoden der Parteilarbeit und -Werbung anwenden, noch auf die „Selbstersetzung“ des Hitlerismus warten. Wer diesen Anschauungen anhängt, kommt für die neue Bewegung nicht in Betracht. Was die Genossen im Lande zu nächst brauchen, ist geistige Orientierung, ist unbarmherzige Kritik an den Taten der Regierung, ist die Herausarbeitung einer klaren Linie, die ihnen einerseits die bisherige Entwicklung mit allen ihren innen- und außenpolitischen Auswirkungen verständlich macht, und andererseits den Weg aufzeigt, der aus der Krise der Gegenwart herausführt. Hierbei kommt es weniger darauf an, theoretische Betrachtungen etwa über Demokratie und Diktatur anzustellen, als konkrete Hinweise zu geben auf die Methoden des Kampfes gegen den Faschismus, auf die objektiven Kräfte, die zu seiner Zersetzung und Sprengung führen, sowie auf die Formen der politischen und wirtschaftlichen Gestaltung, die bei der proletarischen Machteroberung verwirklicht werden müssen. Nur eine solche, aus der Praxis der früheren und jetzigen revolutionären Bewegungen schöpfende Betrachtungsweise, die sorgfältig alle Wandlungen der Gegenwart verfolgt und bei der Beurteilung dessen, was war und was ist, den Mut zur Selbstkritik hat, kann wegweisend sein für die jetzt kämpfende Generation.

In zweiter Linie kommt der organisatorische Aufbau in Frage. Hier muß wesentlich Neues geschaffen werden, unter Ausnutzung der Erfahrungen, die bei der jahrzehntelangen illegalen Arbeit in Rußland und Italien gesammelt worden sind. Es geht nicht an, unter völlig veränderten Verhältnissen auch nur Reste der bisherigen organisatorischen Formen zu konservieren. Es ist aber andererseits eine Illusion, zu glauben, daß ohne Anwendung besonderer technischer Hilfsmittel und ohne Aneignung der besonderen Methoden der illegalen Arbeit

eine machtvolle Bewegung in Gang gebracht werden kann. Bei dieser Arbeit, zu der in starkem Maße auch die zahlreichen „inneren Emigranten“, die durch den Terror von ihren Heimatsorten Vertriebenen, herangezogen werden müssen, können wir noch sehr viel von den Nationalsozialisten lernen, die früher in Deutschland und jetzt in Oesterreich gezeigt haben, daß sie die Technik des illegalen Kampfes meisterhaft beherrschen.

Die Durchführung der beiden hier skizzierten Aufgaben setzt voraus, daß der unter den obwaltenden Verhältnissen unvermeidliche Gegensatz zwischen „drinnen“ und „draußen“ überbrückt wird durch eine planvolle Zusammenarbeit der im Inlande wie im Auslande tätigen Genossen. Eine Arbeitsteilung zwischen ihnen ergibt sich schon aus der verschiedenen Art der von ihnen zu bewältigenden Aufgaben, und die Frage der Führung löst sich von selbst, wenn über die Kompetenzfrage das Prinzip gestellt wird, daß hier nur die Fähigkeit und der Wille, der Revolution zu dienen, ausschlaggebend sind.

Der weitere Gang der Entwicklung wird notwendigerweise dahin führen, daß dieses Prinzip maßgebend sein wird bei der Führerauslese im Lande selbst. Alles Untüchtige, Bequeme, Anpassungs- und Kompromißwillige wird fortgefegt und ersetzt werden durch harte, entschlossene Kämpfernaturen. Aber auch außerhalb Deutschlands, in der Emigration, muß dieses Prinzip sich durchsetzen. Dies gilt sowohl für diejenigen Genossen, die in enger Verbundenheit mit den im Inlande Kämpfenden die ihnen zugewiesenen literarischen, organisatorischen und sonstigen Aufgaben erfüllen, wie auch für die große Armee der aus der Heimat Vertriebenen, die in fremdem Lande eine neue Existenz, einen neuen Wirkungskreis suchen müssen. Für sie alle kann es nur ein Ziel, nur eine Aufgabe geben: Ueberall, wo sie auch wirken mögen, die Idee der Befreiung Deutschlands über alles Persönliche zu stellen, den versklavten, gepeinigten Genossen im Lande materielle und moralische Hilfe zu bringen und nicht zu ruhen und zu rasten, bis der Boden der Heimat von der Schmach der Hitler-Herrschaft befreit ist!

Der neue Code

Schulz hört, daß Schulz sich umgeschaltet hat und telegraphiert höhnisch: „NSDAP“, was, wie jedermann weiß, bedeutet: „Na, suchst Du auch'n Posten?“ — Schulz, ein Zyniker, deponiert triumphierend zurück: „Pg“ und Schulz versteht sofort: „Posten gelunden!“

Herausgeber: Ernst Sattler, Karlsbad. Verantwortlicher Redakteur: Wenzel Horn, Karlsbad. Druck: „Graphia“, Karlsbad.

Zeitungstarif bew. m. P. D. Zl. 159.334/VII-1933.

„An die Stelle der kritischen Anschauung setzt die Minderheit (des Bundes der Kommunisten) eine dogmatische, an die Stelle der materialistischen eine idealistische, statt der wirklichen Verhältnisse wird ihr der bloße Wille zum Triebrad der Revolution. Während wir den Arbeitern sagen: Ihr habt 15, 20, 50 Jahre Bürgerkriege und Völkerkämpfe durchzumachen, nicht nur um die Verhältnisse zu ändern, sondern um Euch selbst zu ändern und zur politischen Herrschaft zu befähigen, sagt Ihr im Gegenteil: „Wir müssen gleich zur Herrschaft kommen oder wir können uns schlachten legen.““

(Karl Marx gegen die Minderheit des Londoner Kommunistenbundes L. J. 1850.)

Auch Gerhart Hauptmann ...

Der deutsche Dichter Gerhart Hauptmann hat zu einer Horst-Wesselfeier einen Prolog gedichtet ...

Kein Zweifel: derselbe Gerhart Hauptmann, der „Die Weber“, das große Drama des sozialen Elends, den „Florian Geyer“, das Drama der deutschen Bauernnot und Empörung, geschrieben hat.

Kein Zweifel: derselbe Gerhart Hauptmann, der im Jahre 1913 bei der Breslauer

Jahrhundertfeier zum Aerger des offiziellen wilhelminischen Deutschlands das „Festspiel in deutschen Reimen“ verfaßt hat, zum Gedenken an die preußischen Freiheitskriege ein pacifistisches, die Segnungen des Friedens preisendes Stück und nicht, wie bestellt, ein militärisches, hurrapatriotisches.

Kein Zweifel: derselbe Gerhart Hauptmann, der in den letzten Jahren keine Gelegenheit vorübergehen ließ, sich zum Staat von Weimar und seinen Führern zu bekennen.

Kein Zweifel: derselbe Gerhart Hauptmann, der sich vor einem Jahr, als er seinen 70. Geburtstag feierte, von der deutschen Arbeiterschaft bejubeln ließ, offiziell und inoffiziell: bei der Festveranstaltung in Breslau standen Gerhart Hauptmann und der Reichstagspräsident Löbe, wie jener ein Sohn des Volkes und ein Kind Schlesiens, Arm in Arm.

Löbe sitzt mit zehntausenden anderen im Gefängnis ... und Gerhart Hauptmann schweigt dazu.

Gerhart Hauptmann hat zu allem geschwiegen.

Er schwieg, als man in Breslau „im Zuge der nationalen Revolution“ die Gerhart-Hauptmann-Straße nach einem Fememörder umbenannte. (Die neuen Machthaber wußten ja noch nicht, daß der Dichter sich so rasch gleichschalten lassen werde.)

Er schwieg, als die sozialistische Arbeiterschaft von deren Organisationen er sich hatte preisen, von deren Zeitungen er sich hatte hundertfach analysieren und von deren Volksbühnen er sich hatte tausend- und abertausendmal spielen lassen, verfolgt und gepeinigt wurde.

Er schwieg zu den deutschen Judenverfolgungen, obwohl jüdische Regisseure sich zuerst für ihn eingesetzt haben (Max Reinhardt und Otto Brahm), ein jüdischer Verleger sein gesamtes dichterisches Werk publizierte (Samuel Fischer) und ein jüdischer Kritiker sich in einem leidenschaftlichen Kampfe für ihn einsetzte (Alfred Kerr).

Er schwieg als in jener denkwürdigen Berliner Mainacht die beste deutsche Literatur auf dem Platz vor der Universität auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurde.

Er schwieg, als ihn mehrere seiner früheren Freunde in „Offenen Briefen“, die in der österreichischen und tschechisch-deutschen Presse abgedruckt wurden, beschworen, nur ein einziges Mal seine immerhin gewichtige Stimme gegen die brutale Nazibarbarei zu erheben.

Er schwieg, obwohl er lange Zeit selbst im sichern Ausland saß und sich unter der Sonne des Südens wärmte.

Er schwieg und — schrieb dann einen

Prolog zu einer Horst-Wesselfeier! Wird es ihm nützen?

Wie sprach Hitler auf der nationalsozialistischen Kulturtagung in Nürnberg:

Aber das eine wissen wir, daß unter keinen Umständen die Repräsentanten des Verfalls, die hinter uns liegt, plötzlich die Fahnenträger der Zukunft sein dürfen. Entweder waren die Schöpfungen ihrer damaligen Produktion ein wirklich inneres Erlebnis, dann gehören sie als Gefahr für den gesunden Sinn unseres Volkes in ärztliche Verwahrung, oder es war dies nur eine Spekulation, dann gehörten sie wegen Betrugs in eine dafür geeignete Anstalt.

Es ist der einzige beinahe sympathische Zug an diesem nationalsozialistischen Großverbrechertum, daß es seine tiefe Verachtung für die geistige Prostitution der sich freiwillig Gleichschaltenden nicht verhehlt. Und so endet Gerhart Hauptmann tragisch. Er war einmal ein Dichter, aber kein Held. Ego.



Die Schlacht gegen die Arbeiter

„Führerprinzip“ — in der Wirtschaft werden es die Nationalsozialisten bald völlig verwirklicht haben! Durch die Stilllegung der Gewerkschaften, durch die Bändigung der nationalsozialistischen Betriebszellen sind die Unternehmer in einer Weise Herren im eigenen Haus geworden, wie es die reaktionärsten Scharfmacher nicht mehr zu hoffen gewagt hätten. Im größten europäischen Industriestaat gibt es für die Arbeiterschaft kein Arbeitsrecht mehr: die Arbeiterschaft ist nicht nur politisch, sondern auch sozialrechtlich etwa auf den Stand von 1830 zurückgeworfen, in die Zeiten des Frühkapitalismus zurückversetzt.

Obwohl kaum mehr als ein halbes Jahr seit Hitlers Machtergreifung verflissen ist, zeigt sich schon sehr deutlich, wie diese Entrechtung die Tendenz hat, sich in Verelendung umzusetzen. Die Tarifverträge sind offiziell zunächst in Kraft geblieben. Aber

die Verteuerung der Lebenshaltungskosten,

insbesondere für wichtige Lebensmittel wie die Fette, bedeutet allgemeine Senkung des Reallohnes. Die Preissteigerung setzt aber auch auf anderen Gebieten, z. B. bei den Textilien, verstärkt ein. Denn die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik ist direkt auf die Forderung der Kartelle eingestellt, und die Preiserhöhungen werden als Zeichen der Wirtschaftsbelebung begrüßt. Der gleichbleibende Geldlohn bedeutet also verringerte Kaufkraft.

Dazu kommt ein anderes: sollen die Tarifverträge nicht nur auf dem Papier stehen, so muß ihre Einhaltung ständig von den Gewerkschaften kontrolliert werden. Diese Ueberwachung ist jetzt fortgefallen. Der einzelne Arbeiter steht jetzt Verletzungen seines Rechts fast hilflos gegenüber. Je länger der gewerkschaftslose Zustand anhält — und die „Arbeitsfront“ ist nichts anderes als die Form der Aufhebung der Gewerkschaften — desto mehr werden die Tarifverträge ausgehöhlt und umgangen werden.

Eine grausame Ironie aber ist es, daß den Arbeitern augenblicklich am übelsten mitgespielt wird durch die Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit. Natürlich bedeutet die allgemeine Verkürzung der Arbeitszeit auf 40 Stunden ohne Lohnausgleich für die in Arbeit Befindlichen eine Lohnsenkung, und der Rückgang der Lohnsteuer beweist, daß dadurch das Einkommen immer zahlreicherer Arbeiterschichten

unter das steuerliche Existenzminimum von 100 Mark im Monat herabgedrückt wird.

Was ursprünglich gedacht war als ein Akt der Solidarität der Arbeiter mit ihren arbeitslosen Brüdern wird durch einen Bund der kapitalistischen Scharfmacher mit den nationalsozialistischen Stellenjägern zu einem teuflischen Mittel der Zermürbung der ganzen Arbeiterklasse. Mit jener ekelhaften Gründlichkeit, die den nationalsozialistischen Sadismus auf allen Gebieten auszeichnet, wird die berühmte „Arbeitsschlacht“, der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, zu einer wahren Schlacht gegen die Arbeiter.

Das System des Vorgehens wird immer deutlicher sichtbar. Im ersten Stadium wurden marxistische Arbeiter von den verbündeten Scharfmachern und Stellenjägern in möglichst großem Umfang durch Nationalsozialisten und Gelbe ersetzt. Ebenso wurden die durch die Arbeitsstreckung freigewordenen Stellen für diese Leute reserviert. Nun gesellte sich zu Scharfmachern und Stellenjägern als Dritte im Bunde die Bürokratie der Arbeitsämter und der kommunalen Wohlfahrtsfürsorge, die ja gleichfalls unter nationalsozialistischer Leitung steht. Jetzt

begann eine neue Art von Menschenjagd. Treiberin war zunächst die kommunale Bürokratie.

Die Kommunen sind bankrott,

und dieser Bankrott verschärft sich von Tag zu Tag. Auf dem Nürnberger Parteitag hat der Staatskommissar für Berlin, Dr. Lippert, schon offen zugegeben, daß nichts übrig bleibe, als den tatsächlichen Bankrott auch ganz offen zu erklären und eine allgemeine zwangsweise Zinsenkung von Reichswegen zu statuieren. Denn die Gemeinden müßten rund zwei Drittel der arbeitsfähigen Arbeitslosen als Ortsarme nach den Grundsätzen der Armenpflege betreuen. Der immer wieder angekündigte organisatorische und finanzielle Neuaufbau der Arbeitslosenhilfe sei bisher nicht möglich gewesen. Und da sich Lippert offenbar von dem Kampf gegen die Arbeitslosigkeit auch für die Zukunft nicht allzuviel verspricht, fordert er eben die Entlastung der Gemeinden auf Kosten ihrer Gläubiger.

Schon steht der erste Konkurs einer großen preußischen Stadt bevor. Dortmund soll unter einen Treuhänder der Gläubiger gestellt werden, der über alle finanziellen Maßnahmen zu entscheiden hat. Er soll für die gleichmäßige Befriedigung aller Gläubiger sorgen, und kann nach Sicherstellung der Gehälter und Wohlfahrtsausgaben selbständig städtisches Vermögen veräußern, was sicher allen Feinden der öffentlichen Wirtschaft zu großer Genugtuung gereichen wird. Es sind die Wohlfahrtslasten, die Dortmund erdrücken. Auch die Zinsherabsetzung würde Industriestädten wie Dortmund nichts helfen. Denn selbst wenn alle Schulden gestrichen würden, bliebe Dortmund noch immer ein Defizit von 12 Millionen Mark. Es bleibe nur übrig Senkung der Wohlfahrtslasten und Rückwanderung aufs Land!

Unter diesem Druck hat die Wohlfahrtsbürokratie nicht nur die Arbeitslosenunterstützung in eine armselige Armenpflege umgewandelt und diese Armenpflege fortschreitend verschlechtert, sondern sie ist auch zu dem Versuch übergegangen, durch äußersten Zwang, durch Entziehung der Unterstützung, durch Drohung mit dem Konzentrationslager

die städtischen, zum Teil hochqualifizierten Arbeiter und Angestellten in ländliche Zwangsarbeiter umzuwandeln

oder in Arbeitsdienstlager abzuschleppen. Aber diese „Arbeitsschlachten“ der Kommunen haben die Bürokraten der Reichsarbeitsämter auf den Plan gerufen. Wol-

len die Kommunen die langfristigen Erwerbslosen, deren Betreuung ihnen zur Last fällt, loswerden, so die Arbeitsämter die von ihnen in der Versicherung und Krisenfürsorge Unterstützten. Wie dabei vorgegangen wird, zeigt folgende amtliche Mitteilung des Arbeitsamtes Osnabrück:

„Im Verlauf der großen Arbeitsschlacht hat sich herausgestellt, daß eine Anzahl von Unterstützungsempfängern die ihnen zugewiesene Arbeit unter allen möglichen Vorwänden ablehnten. Das Arbeitsamt sperrt in jedem Falle den Unterstützungsbezug. Bei nachweislicher Arbeitsverweigerung oder Arbeitsunlust wird außerdem veranlaßt, daß die notorischen Faulenzer in ein Konzentrationslager übergeführt werden, damit sie sich an Zucht und Ordnung gewöhnen. Gestern ist der erste Unterstützungsempfänger dieser Art, ein gewisser H. M. aus Osnabrück, der Regierung zur Ueberführung in ein Konzentrationslager übergeben worden.“

Man sieht, das Konzentrationslager erfüllt im Dritten Reich nicht nur eine politische, sondern auch eine soziale Funktion von großer Wichtigkeit.

Aber mit alledem ist es noch nicht genug! In immer größerem Umfange schickt man sich an, Arbeiter aus der Arbeit zu werfen, ihnen die Unterstützungsberechtigung abzuerkennen und dafür bisher Unterstützte an ihre Stelle zu bringen. Dazu dient die willkürliche Erläuterung des Begriffs der „Doppelverdiener“. Als Doppelverdiener soll jetzt nicht nur die gleichzeitige Ausübung zweier bezahlter Tätigkeiten durch eine Person und nicht nur die gleichzeitige Berufstätigkeit eines Ehemannes und seiner Frau gelten, sondern auch die Berufstätigkeit mehrerer Familienmitglieder. Wenn also zum Beispiel mehrere Familienmitglieder erwerbstätig sind, so sollen Familienmitglieder entlassen werden, wenn keine Existenzgefährdung der gesamten Familie zu befürchten ist. Diese Arbeitsmarktpolitik soll jetzt im westlichen Industriegebiet zur Durchführung kommen. Denn im Einvernehmen mit dem Präsidenten des Landesamtes für Westfalen haben sich die Arbeitgeberverbände auf Anordnung Thyssens diese Grundsätze zu eigen gemacht.

Die Entlassenen erhalten keine Unterstützung.

Eingestellt werden nur unterstützte Erwerbslose, wobei, wie es ausdrücklich heißt, Mitgliedern der NSDAP, mit den Nummern 1 bis 100.000 und Angehörigen der SS., SA. und des Stahlhelms ein Vorzug einzuräumen ist. Und was geschieht mit den Entlassenen? Sie müssen von ihren Familien erhalten werden. Das Ar-

beitsamt spart die Unterstützung, der Sozialetat wird entlastet und Herr Thyssen hofft auf Verminderung des für ihn bekanntlich „unerträglichen“ Steuerdrucks. Für die Erhaltung der Entlassenen sollen die letzten Reserven, die letzten Ersparnisse der Arbeiterschaft herangezogen werden. Denn, sagt Dr. Ordemann, der Präsident des Landesamtes Westfalen, auf die „Bildung des Sparkapitals soll verzichtet und damit sollen die jetzt aus der Arbeit herauszunehmenden Mitglieder ernährt werden“. Und wenn kein Sparkapital — im vierten Jahr der Krise — vorhanden ist? Dann müssen sie eben verhungern! Denn Sozialismus ist nach Dr. Ley Opferbereitschaft.

Solange die Arbeiter in der Republik im Besitze ihrer politischen und sozialen Rechte waren, war das der Bourgeoisie abgerungene und stets hart umkämpfte System der Arbeitslosenunterstützung eine wichtige Errungenschaft, die nicht nur die Arbeitslosen selbst vor dem schlimmsten Elend bewahrte, sondern auch die Stellung der Gewerkschaften auf dem Arbeitsmarkt und damit die erkämpften Arbeitsbedingungen der Arbeitenden in hohem Maße sicherte. Erst die Zerstörung des Arbeitsrechtes, der Raub jedes politischen Einflusses auch auf die Kommunalverwaltungen hat es ermöglicht, daß aus einem Mittel der Sicherung der Lebenshaltung ein Mittel der Zermürbung und Versklavung der Arbeiter, daß aus der Arbeitsschlacht, dem Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, im Dritten Reich, eine Schlacht gegen die Arbeiter und ein Kampf gegen die Arbeitslosen geworden ist.

Dr. Richard Kern.

Soziale Frage gelöst?

Einmal in der Woche Eintopf-Gericht statt Braten.

Zur Bekämpfung der Not in Deutschland kündigt die Hitlerregierung offiziell die folgende Maßnahme an:

Der erste Sonntag jedes Monats wird im Zeichen einer allgemeinen Winterhilfsaktion des ganzen Volkes stehen. Die Reichsregierung fordert jede deutsche Familie dazu auf, an diesem Tage den Sonntagsbraten durch ein einfaches Eintopfgericht zu ersetzen. Der dadurch eingesparte Betrag soll den notleidenden Volksgenossen zugute kommen.

Die sozialdemokratischen Novemberverbrecher waren bekanntlich so roh, zwecks Bekämpfung der Not eine energische Besteuerung der reichen Leute zu verlangen. Nachdem sie dafür die verdiente Strafe empfangen, schlägt das Dritte Reich den richtigen Weg ein, indem es sich statt an den Steuereinnahmer an die herrschaftliche Köchin wendet. Einmal im Monat statt des Bratens „ein einfaches Eintopfgericht“, und von der Differenz, die sich daraus ergibt, werden dann „die notleidenden Volksgenossen“ gesättigt.

Man muß fragen, in welcher Vorstellungswelt die Bürokratie des Dritten Reiches lebt, wenn sie solche geradezu als Verhöhnung der Not wirkenden Mätzchen vorzubringen wagt.

40 Millionen

„freiwillig“ erpresst

Auf einer Kundgebung der NSBO. in Frankfurt a. M. erklärte der Staatssekretär Reinhardt vom Reichsfinanzministerium, daß die freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit bis zum 20. August 35 Millionen Mark erbracht habe und bis Ende August 40 Millionen ergeben werde.

Dieser Betrag ist im wesentlichen Arbeitern, Angestellten und Beamten unter dem Druck der drohenden Entlassung abgepreßt worden. Leistungen der Unternehmer sind in diesen Beträgen so gut wie nicht enthalten. Die Arbeitspende ist also nichts anderes als eine Sondersteuer, die nur vom Arbeitseinkommen erhoben wird. Wie überhaupt im Dritten Reich die Steuerpolitik nur darin besteht, die Steuerlasten der arbeitenden Schichten zu erhöhen — Fettsteuer, Ehestandssteuer, Arbeitspende — und die Steuern der Besitzenden — Autosteuer, Steuerfreiheit für Maschinen, Abbau der Industriebelastung — zu ermäßigen.

Wenn Sie ein Haus oder ein Geschäft irgendwo in England kaufen oder verkaufen wollen „so schnell wie möglich“

schreiben Sie an

Thomas & Francis

Häuser- und Güteragenten, 42, Grove Road,
South Woodford

London, E. 18.

Groß-Brittanien

Selbstkritik als Ausgangspunkt

Von Rolf Reventlow.

Genosse Stampfer hat im „Kampf“ einen Beitrag zur Selbstkritik veröffentlicht, der als Ausgangspunkt der Diskussion um die Neuorientierung der sozialistischen Bewegung auf deutschem Boden dankenswerte Anregungen bietet, aber auch zur Erwidern herausfordert. Eine möglichst lebendige Diskussion zu diesem Thema ist ja zudem in erster Linie für die numerisch bedeutende deutsche Emigration, in zweiter Linie für die in der Heimat verbliebenen Genossen seelisch und geistiges Bedürfnis, soll nicht unter dem Eindruck des gegenrevolutionären Triumphes Resignation und Indifferenz um sich greifen.

Vorweg: Genosse Stampfer verlangt von jenen Genossen Wahrscheinlichkeitsbeweise, die schon vordem oppositionell zur taktischen Ausrichtung der Partei standen, dafür, daß es anders gekommen wäre, hätte man es eben nach Meinung jener anders gemacht. Dies scheint mir abseits der Erfordernisse einer Diskussion zu liegen, wie sie jetzt erforderlich ist. Wie überhaupt der Abschnitt deutscher Geschichte von Weimar bis Potsdam schwerlich unter dem Gesichtswinkel betrachtet werden kann, daß diese oder jene Stellungnahme mit soundsoviel Prozent Wahrscheinlichkeit zu diesem oder einem anderen Ergebnis führen konnte. Eine bessere Methode des Rückblicks dürfte es sein, das festzustellen, was un-zweifelhaft feststellbar ist, nämlich erstens die Niederlage der deutschen Arbeiterklasse und zweitens die Art ihrer Niederlage. Letzteres ist, mag auch die Erörterung weniger sympathisch sein, von besonderer Bedeutung, denn aus der weichen Taktik in den letzten Entscheidungen vom 20. Juli bis zu der verhängnisvollen Reichstagsabstimmungen resultiert die tiefe Depression, die den Auftakt zu neuer Aktion hemmt und mehr noch in Zukunft hemmen wird. Warum aber konnte die Partei seelisch und geistig nicht in die Offensive übergehen, die möglicherweise nicht die — meines Erachtens viele Jahre schon weit unterschätzten — Kräfte der Gegenrevolution zum Stehen gebracht, bestimmt aber historische Fakten geschaffen hätte, aus denen der Geist der Rebellion uns weit stärker entgegenströmen würde, als es jetzt der Fall ist. Genosse Stampfer beginnt in seinem Rückblick richtigerweise mit den Kriegskrediten, aus der sich seiner Ansicht nach vieles weitere zwangsläufig ergab; so beispielsweise, daß man nach Aufgabe der absoluten Intransigenz gegenüber dem Staat, den Versuch der Zusammenarbeit mit bürgerlichen Parteien machen mußte.

Ja, warum denn eigentlich? Warum bedingt eine nicht absolute Intransigenz dem Staat gegenüber die Verpflichtung der „Zusammenarbeit“ mit bürgerlichen Parteien? Und ist nicht überhaupt, denken wir so die vielerlei Koalitionsdiskussionen vergangener Jahre zurück, der Begriff der Zwangsläufigkeit in unseren Reihen als bequemes Auskunftsmitglied bei unbehaglichen Erörterungen viel zu leicht hin und viel zu oft gebraucht worden? Die politische Demokratie als erweiterte Rechtsordnung des deutschen Staates war unzweifelhaft ein Fortschritt für die Arbeiterklasse, sofern sie sich ihrer im Interesse ihrer Politik als Klasse bediente. Mußten wir wirklich alle Suppen des kaiserlichen Regimes auslöffeln, mußten wirklich unter unserer Verantwortung Offiziere des alten Regimes die „Ordnung“ in wohl nicht immer bedenkenfreier Weise herstellen, mußten wir unbedingt immer in der vordersten Linie der politischen Verantwortlichkeit stehen? Man kann, stellt man diese Fragen, die Stellung einer sozialistischen Partei zur — bürgerlichen — Demokratie auch anders umreißen, man kann sich vorstellen, daß die Rolle der Opposition für mindestens ebenso wichtig angesehen wird, als die Zusammenarbeit mit den bürgerlichen Parteien, daß man, gerade wenn man die Demokratie als politische Methode ver-

ficht, die Opposition nicht anderthalb Jahrzehnte nur denen überläßt, die den Parlamentarismus prinzipiell bekämpfen.

Nun wird Genosse Stampfer die Wahrscheinlichkeitsberechnung verlangen, oder zumindest auf Bayern verweisen, wo ja die Sozialdemokratie seit 1920 — auch dieser Staatsstreich war kein erfreuliches Kapitel unserer Parteigeschichte — an keiner Verantwortung beteiligt war und trotzdem nicht etwa im Siegeslauf der Wahlkämpfe das gesamte, das alte und das neue Proletariat für sich gewann. Zugegeben: doch ist natürlich die deutsche Politik, trotz mancher bayrischen Sonderheit (auch innerparteilich) als Gesamtheit aufzufassen und zu bewerten. Es soll auch keineswegs behauptet werden — die sogenannte Linke verfiel mitunter in diesen Fehler — als sei Oppositionspolitik prinzipiell vorteilhaft für die Entwicklung der Partei und mit ihr schon das Problem der Taktik, der prinzipiellen Stellungnahme sowie der Tagespolitik gelöst. Das wäre reichlich simplizistisch. Wohl aber müssen wir heute sagen, daß ein wesentlicher Teil des Übels, daß unsere Wählerzahl seit 1928 im Ergebnis ständig abwärts ging in jener Verdunklung des Bewußtseins des grundsätzlich anders sein als die Bürgerlichen, liegt, die auch Stampfer feststellt. Niemals konnte die KPD, mit ihrer keineswegs guten Organisation und ihrer noch schlechteren Politik zu ihren Erfolgen kommen, wenn nicht Millionen Proletarier ohne irgendwie mit der kommunistischen Politik verbunden zu sein, ja ohne die kommunistische Presse zu lesen, nicht einfach aus dem Streben eines stärker akzentuierten Ausdrucks der Arbeiterschaft im politischen Geschehen Deutschlands heraus kommunistisch gewählt hätten. Wir sprachen und schrieben vom deutschen Volk, von Volksfreiheit, von Volkinteressen, wir interpretierten in bürgerliche Parteien ein demokratisches, ja sogar ein soziales Bewußtsein hinein, das sie nie besessen haben, wir sind — auch Genosse Stampfer deutet das an — ein wenig, oder auch sehr verbürgerlicht. So haben wir uns auch nie um den Zentrumsarbeiter bekümmert, sondern gemeint, er sei sozusagen ein proletarisches Element des klassengemeinschaftlichen Katholizismus, während das Oberhaupt der Kirche sich in seiner Enzyklika quadragesimo anno unzweifelhaft zum Ständefaschismus bekannte. Ist es da eigentlich so verwunderlich, wenn die Demokratie zum Tanzboden der antidemokratischen Kräfte wurde, wenn zwischen sozialistischer Auffassung und der allezeit erduldeten „Zwangsläufigkeit“ des Mißbrauchs der Partei für bürgerlich klassenmäßig be-

dingte politische Handlungen eine Divergenz aufbrach, der nur noch die Organisationstreue der Mitglieder, nicht jedoch die der Wähler standhielt, die vor allem den Weg verbaute, werbend über den erfaßten Kreis hinaus, der Vermehrung der proletarischen Existenzen entsprechend wirksam zu werden, proletarisches Bewußtsein zu erwecken und in den Dienst proletarischer Politik zu stellen?

Mit anderen Worten, das Ergebnis der Geschichtsperiode Weimar bis Potsdam hat die Vorstellung der mehr oder minder betonten volksgemeinschaftlichen Bindung ad absurdum geführt. Wir kehren zum kommunistischen Manifest, zur Erkenntnis zurück, daß die Geschichte unserer Zeit in immer stärkerem Maße und allen phrasologischen Umkleidungen unserer Gegner zum Trotz eine Geschichte der Klassenkämpfe ist, daß wir also Klassenpolitik treiben müssen, das wir uns von der Verdunklung unseres Klassenbewußtseins durch allzulange und allzuenge Bindungen an eine bürgerliche Politik, die in dieser Form ja nunmehr nur noch der Geschichte angehört, ebenso befreien müssen, wie den Proletarier aus seiner vielfachen Differenziertheit des Empfindens als qualifizierter, als ungelerner, als arbeitsloser Arbeiter. Warum konnten wir nicht verhindern, daß die Demokratie zur Waffe der Antidemokraten wurde, daß erstmals in Deutschland der sonst nur als gewalttätige Minderheit auftretende Faschismus einen entscheidenden Erfolg mit dem Stimmzettel errang? Weil wir uns in der bekannten Selbstzufriedenheit des Arbeiters, der zeitweise eine gute Stellung mit auskömmlichem Lohn innehat, selbst darüber täuschten, daß das Merkmal des proletarischen Schicksals die Instabilität ist, daß dieses proletarische Schicksal ja die weltumspannende Gemeinsamkeit des proletarischen Menschen begründet, aus der heraus wir neu zum Internationalismus des Geistes und der Tat kommen müssen.

Wenn wir in diesem Sinne, die notwendige Neuorientierung des deutschen Sozialismus geistig zu umreißen, Taktik und Ziel der proletarischen Revolution in Deutschland zur aufrüttelnden Parole an alle Unterdrückten und Mißhandelten, an alle Ausgebeuteten und vom Kapitalismus zum Abfallhufen der Ware Arbeitskraft Geworfenen zu münzen trachten, dann gilt es nicht, nun etwa dogmatische Parolen der Intransigenz in allen politischen Lebenslagen zu formen, wohl aber die gesinnungsmäßige Kompromißlosigkeit des international orientierten, von der Arbeiterklasse ausgehenden und in ihr beruhenden Bekenntnisses zum Sozialismus obersten Leitsatz unseres neu beginnenden Kampfes werden zu lassen.

Einigkeit als Endpunkt

Von Friedrich Stampfer.

Die Polemik des Genossen Rolf Reventlow wendet sich zunächst gegen eine Stelle meines Artikels im „Kampf“, die im „Neuen Vorwärts“ nicht wieder gegeben war. Die Stelle lautet:

„Auf alle Fälle wäre eine systematische und gründliche Untersuchung viel nützlicher als es eine sich in Einzelheiten verlierende systemlose Kritik sein könnte. Eine solche Untersuchung wird dann auch nicht unkritisch sein dürfen, manchen Kritikern gegenüber, die jetzt versichern, sie hätten es schon immer gesagt und nun hätten die Ereignisse gezeigt, daß sie recht gehabt hätten. Ehe man den Urteil dieser Kritiker zustimmt, wird man von ihnen zum mindesten den Wahrscheinlichkeitsbeweis dafür verlangen müssen, daß es anders gekommen wäre, wenn man ihre Ratschläge befolgt hätte.“

Wie man sieht, handelt es sich nicht um eine Bemerkung gegen die Kritiker überhaupt, und es wird von diesen Kritikern nicht verlangt, daß sie den Wahrscheinlichkeitsbeweis für die Richtigkeit ihrer Vorschläge führen müßten,

sondern es ist von „manchen Kritikern“ die Rede, die dann näher gekennzeichnet werden als diejenigen, „die jetzt versichern, sie hätten es schon immer gesagt und nun hätten die Ereignisse gezeigt, daß sie recht gehabt hätten.“

Damit sollte nicht mehr gesagt sein als dies: Rechthaberei und ewige Wiederkehr zu dem schon immer Gesagten steht weder der alten Führung an, noch auch ihren Kritikern. Selbstkritik heißt nun einmal, daß man sich selber kritisiert und nicht die anderen. Ich glaube, daß die alten Führer der sozialistischen Arbeiterbewegung, Sozialdemokraten und Kommunisten, Partei- und Gewerkschaftsführer, allen Anlaß zu schärfster Selbstkritik haben. Ich glaube aber, daß diese Pflicht zur Selbstkritik auch für diejenigen besteht, die in der Vergangenheit Kritik geübt haben. Also nicht nur Selbstkritik der Führung, sondern auch Selbstkritik der Kritik!

Ich glaube auch nicht, daß eine wirklich in die Tiefe gehende Kritik bei den Problemen der Koalitionspolitik halt machen kann. Die Problematik liegt tiefer,

nämlich darin, daß wir uns nicht auf die Aufgabe beschränken konnten, gegen die kapitalistische Wirtschaftsordnung zu kämpfen, sondern, daß wir zu gleicher Zeit auch für die Lebensmöglichkeiten der Arbeiterklasse innerhalb der noch bestehenden kapitalistischen Wirtschaftsordnung kämpfen mußten. Dieses Problem hat für die Kommunisten genau so gut bestanden wie für uns, und sie sind genau ebenso — nur von der anderen Seite her — an ihm gescheitert. An die praktischen Tagesbedürfnisse des Proletariats anzuknüpfen war auch für sie die Parole. Nur daß sie es mit dieser Anknüpfung nie sonderlich ernst nahmen, daß sie in Wirklichkeit gar keine Anstrengungen machten, die Position des Arbeiters in Staat und im Betrieb zu verbessern, sondern alles Gewicht auf die erstrebte revolutionäre Vernichtung der kapitalistischen Gesellschaft legten. Diese, wenn man so sagen will, ideale, von den realen Arbeiterinteressen abstrahierende Zielsetzung hat niemals eine so starke Anziehungskraft auf die Arbeiterklasse ausgeübt, daß sie die Mehrheit in ihren Bann hätte ziehen können. Die große Mehrheit forderte die Berücksichtigung ihrer unmittelbaren Interessen durch eine praktische, auf nahe Erfolge gerichtete Arbeiterpolitik.

Eine solche Arbeiterpolitik hat nun die Sozialdemokratie getrieben. Und ich glaube, eine ernsthafte und gerechte Kritik wird zugeben müssen, daß sie das viele Jahre hindurch nicht ohne Erfolg getan hat. Ist der deutsche Arbeiter heute politisch geknechteter als in der Kaiserzeit, so muß zugegeben werden daß er in der Weimarer Republik freier war als er es jemals zuvor oder danach gewesen ist. Ebenso war das Tarifwesen in Verbindung mit der Arbeitslosenversicherung zweifellos das sinnvollste System praktischen Arbeiterschutzes, das jemals innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft bestanden hat.

War es notwendig, daß in der vergangenen Zeit für die Verbesserung der Lage der Arbeiterklasse mit ernsthafte Absicht auf Erfolg gekämpft wurde, dann mußte man auch die Mittel wollen, ohne die der Zweck nicht zu erreichen war. Im einzelnen mögen dabei noch so viel Fehler begangen worden sein, im großen und ganzen konnte es die Sozialdemokratie nicht ablehnen, mit bürgerlichen Parteien zusammen eine freiheitliche Verfassung zu schaffen, für ein modernes Arbeitsrecht zu sorgen, die Sozialversicherung auszubauen usw.

Durchaus recht muß ich dem Genossen Reventlow darin geben, daß diese Politik mit schweren Schattenseiten und Gefahren verbunden war. „Die Verdunklung des Bewußtseins des grundsätzlich Andersseins“ den Bürgerlichen gegenüber hat in der Tat die Sozialdemokratie geschwächt und die im Endeffekt nur dem Faschismus zugutekommenden Kräfte der KPD gestärkt. Ich glaube aber nicht, daß diese „Verbürgerlichung“ eine notwendige Folge der unvermeidlichen Koalitionspolitik war, sondern ich sehe den Grund einmal in einer ideologischen Unklarheit, zum andern in der Schwerfälligkeit und geringen Manövrierfähigkeit des aus Partei, Gewerkschaft, Angestelltenverbänden usw. umständlich zusammengesetzten alten Apparats.

Die ideologische Unklarheit ist, wie mir scheint, von zwei Seiten zugleich gefördert worden: sowohl von den Genossen, die über der praktischen Tagesarbeit die letzten Ziele der Partei vergaßen, als auch von jenen anderen, die in jedem taktischen Zusammengehen mit bürgerlichen Gruppen einen Verrat an den sozialistischen Grundsätzen witterten. Die geringe Manövrierfähigkeit des Apparats erwies sich aber, als monatelang zwischen der Partei, den Gewerkschaften und Angestelltenverbänden über ein gemeinsames sozialistisches Aktionsprogramm hin und her verhandelt wurde. Längst hatte sich klar gezeigt, daß die sozialpolitischen Errungenschaften nicht mehr unversehrt zu halten waren, weil der Grund, auf dem dieses Gebäude stand, der Boden der kapitalistischen Wirtschaft selbst, wankte. Man hat den

„Künstlerisch“

Ein brauner Erziehungsfilm

Ein neuer deutscher Film tanzt über die Leinwand, er heißt „Saison in Kairo“ und dies ist sein Inhalt:

Ein junger, steinreicher Firmeninhaber, den Willy Fritsch so arisch-blond wie irgend möglich mimt, fühlt sich von seiner Frau Mama blamiert, denn diese Dame im gefährlichen Alter verdreht, von Modebad zu Modebad reisend, allen Salonlöwen die Köpfe. Der Sprößling, auf den Ruf der Firma bedacht, entschließt sich endlich, seine Mutter zu verheiraten, und seine Wünsche treffen sich zufällig mit denen einer gleichfalls blonden wienerischen Grafentochter, deren angejahrter Papa gepumptes Geld verwickelt, aus den Flirts nicht herauskommt und dem Familienadel nichts als Schande macht. Die beiden geschäftstüchtigen Kinder verabreden also — Adel und Millionenvermögen, das trifft sich tadellos — den nichts-nützigen gräflichen Vater mit der koketten Firmennutter zu verheiraten. Ehe die Alten ja oder nein sagen können, soll der Rundfunk die epochenmachende Verlobungsnachricht verbreiten, so daß die überrumpelten Partner nicht mehr zurück können. Dabei geschieht ein Betriebsunfall — versehentlich werden nicht die Eltern, sondern die Kinder als Pärchen ausgerufen; und, weil's nun mal nicht zu ändern ist, verlieben sich die beiden Jungen trotz anfänglicher Ziererei des gräflichen Töchterchens wirklich ineinander. Indes werden auch die Alten handelseinig. Ein Paar, ein Pärchen, zwei Großaufnahmen — Schluß. Als Hintergrund für dies Begebnis werden die Pyramiden mißbraucht.

Warum wir den Schmarren so ausführlich schildern? Weil wir den Beweis erbringen möchten, daß hier alles beisammen ist und verherrlicht wird, was zur gegenwärtigen Gesellschaftsunmoral gehört: käufliche Titel, käufliche Frauen aus höchsten Kreisen, käufliche Liebe, Kuppelerei im Großformat (im kleinen ist sie strafbar), erlogene Wohlstandigkeit, Gaunertum und schamlose Geschäftemacherei.

Warum uns so viel daranliegt, diesen Beweis zu erbringen? Weil die Filminstanzen des III. Reiches dem Film „Saison in Kairo“ ihre besondere Aufmerksamkeit geschenkt haben. Aha! sagt sich der harmlose Leser, sicher ist das Machwerk verboten, sicher ist es entzweit aus allen deutschen Lichtspielhäusern verbannt worden? Nein — das ist es ja gerade! — Dies Ufa-Produkt wurde von der I. Filmkammer beim Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht als „künstlerisch“ anerkannt! Diese Anerkennung hat drei Jahre Gültigkeit und ist mit Steuererleichterungen verbunden.

Dahin also geht der Weg der „erneuerten“ deutschen Kunst! Wir wandern uns nicht darüber, die braunen Wirtschaftsdiktatoren verteidigen die kapitalistische Ordnung mit Bajonett und Gummiknüppel, die braunen Kulturbonzen haben die Aufgabe, dem deutschen Untertan die Moral dieser verlotterten Welt so schmackhaft zu machen, daß er, behaglich grunzend, das Nachdenken vergißt. Aber wenn auch die braune Jugend eines Tages merkt, daß ihr statt der versprochenen „neuen Sittlichkeit“ nur alte Verlogenheit aufgetischt wurde, dürfte das „Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht“ über die Früchte seiner pädagogischen Bemühungen staunen.

Der Ostjuden-Schwindel

Jahrelang hat die rechtsstehende Presse gegen die frühere preußische Regierung gehetzt, weil angeblich hunderttausende von „Ostjuden“ die den deutschen Arbeitern das Brot wegnehmen, nach 1918 in Deutschland eingebürgert worden seien. Diese Anschuldigung war mit ein Bestandteil der systematisch betriebenen antisemitischen Hetze, die jetzt in der amtlich betriebenen Juden-Ausrottung ihre Auswirkung gefunden hat.

In Verbindung mit dem vor zwei Monaten verkündeten Gesetz, wonach „unerwünschte“ Einbürgerungen rückgängig gemacht werden können, ist nun vom Preussischen Innenministerium eine Statistik der nach 1918 vorgenommenen Einbürgerungen veröffentlicht worden. Danach entfallen im Zeitraum von 1919 bis 1933 von insgesamt 130.000 Einbürgerungsanträgen in Preußen nur etwa 5000 auf ostjüdische Anträge! Selbst angenommen, daß allen diesen Anträgen stattgegeben wurde, würde das bedeuten, daß noch keine 4% aller Einbürgerungen auf Ostjuden entfielen und daß gegenüber der Bevölkerungszahl Preußens der „ungeheure Zustrom“ der Ostjuden 0,001%, das heißt ein Tausendstel Prozent, im Jahresdurchschnitt mit Familienangehörigen vielleicht zwei oder drei Tausendstel betrug!

Lebendige Internationale

Kinderrepublik ohne Deutsche

Paris, Anfang September.

Wir saßen um das große Abschiedsfeuer des Lagers. Unsere Leder waren in den Dünen verhallt. Ein Gefühl der Wehmut und des Abschieds lag über uns allen, und wir wenigen aus Deutschland, die wir am Lager teilnahmen, dachten mit schmerzlichen Gefühl an unsere Falken in Deutschland, die vielleicht jetzt gerade an dem nationalsozialistischen Rummel widerwillig teilzunehmen gezwungen sind, mit den Lippen das „Horst-Wessel“-Lied singend, in den Herzen ihre sozialistische Gesinnung.

Es war die erste internationale Kinderrepublik, an der die deutsche Falkenbewegung nicht beteiligt war! In Deutschland nahm der Gedanke, durch anschauliche Gestaltung einer wirklichen Kinderrepublik ein sozialpädagogisches Neuland zu schaffen, zuerst Form an. Unsere Kinderrepubliken setzten sich durch, und ihre Werbekraft überschritt die Grenzen unseres Landes nach allen Seiten hin. In Deutschland gab es in diesem Jahre keine Kinderrepublik und keine Heimstätte für unsere Falken. Aber was wir in zehnjähriger Arbeit aufgebaut haben, das ist nicht vergebens gewesen. Auf dem internationalen Kongreß sprach man davon, daß man um Deutschland, wie um einen Pestherd, einen Kordon legen müsse. Wir haben mehr getan, wir haben rings um Deutschland herum ein lebendiges Wachstum sozialistischer Kultur gesichert. Unsere Falkenmelodien müssen sich in Deutschland in versteckte Wälder und Ecken verkrühen, aber die schallen laut in allen möglichen Uebersetzungen wieder. Die Holländer, diese kräftigen Falken einer aufsteigenden Arbeiterbewegung, tragen nicht nur die Falkenwimpel ihres Landes, sondern unter ihnen die Wimpel der deutschen Falken. „Wir bewahren Euch Eure Wimpel, bis Ihr sie wieder frei in Eurem Lande zeigen könnt!“ So sprach Jan Stoovelaar, der holländische Führer, und dieser Akt war nur die symbolische Ausdeutung von dem, was sie an treuer Falkengesinnung uns bewahren und an guter Falkenarbeit hinzufügen.

Da waren die Franzosen in unserem Lager, beinahe 300 an der Zahl, und als wir sie einmarschieren sahen, da hatten wir das Gefühl, das sind unsere Falken. Und selbst durch ihre französische Sprache hindurch klang als der Wesenszug dieser Bewegung der Rhythmus und der Stil der deutschen Falkenbewegung.

Wer nicht mit dem internationalen sozialistischen Wesen der Falkenbewegung vertraut ist, der vermutet, daß auch in dieser Erziehungsbewegung der Nationaltyp entscheidend sein müsse. Da war in einer Helferbesprechung ein prächtiger Südfrenzo, ein guter Kamerad, aber doch immerhin neu in der Falkenbewegung. Der warf der französischen Falkenbewegung vor, daß sie zu sehr deutsch, zu wenig französisch sei. Aber er hatte wenig Glück mit diesem Appell: Zwei echte Pariser, der eine Volksschullehrer, der andere Studienrat, beide urtypische Franzosen in Sprache, Gesticulation und Temperament, widersprachen: „Unsere Falkenbewegung kommt zwar aus Deutschland, die Deutschen sind unsere Lehrmeister gewesen, aber sie ist international, wir sind glücklich, daß wir zum ersten Male eine Bewegung erleben, die eine neue praktische internationale Wirklichkeit darstellt.“

So war es in der Tat im Lager. Das war nicht mehr eine Zusammensetzung von einzelnen Völkern, die sich unter gegenseitiger Rück-

sichtnahme mit einander vertrugen, nein, das war wirklich etwas Neues, ein internationaler Alltag, eine internationale Notwendigkeit, mit einander tatsächlich zu leben, ein überragendes internationales Lebensgefühl.

Ganz sicher war es ein Zufall, daß das Lager bei Ostende stattfand, und der Genosse Vanderveelde, der Präsident der Sozialistischen Arbeiter-Internationale, die Kinderrepublik begrüßte, aber nicht zufällig war es, daß auch er überwältigt war von dem starken Gefühl der Internationalität, die in dieser Falkenrepublik dominierte.

Schon zu Beginn erreichte die Nachricht von der Ermordung Felix Fechenbachs die Kinderrepublik. Felix Fechenbach war selbst Kinderfreund, seine Frau ist viele Jahre hindurch Helferin gewesen und zwei von seinen Kindern sind Falken. Es war daher natürlich, daß auch wir eine Gedenkfeier für dieses Opfer faschistischer Mordsucht veranstalteten. Aber als wir auf unserem Hügel standen, da fühlten wir alle miteinander, Felix Fechenbach gehört nicht nur zu uns, zu der deutschen Sozialdemokratie, sondern er starb für die gesamte Internationale des Sozialismus. Schwer lag auf allen Gemütern der faschistische Dreck, aber über den gerechten Zorn hinaus stieg der Wille zur befreienden Tat. Und als wir zum Schluß die Internationale sangen, da schallte ernst und stark der Freiheitsruf, und die kleinen Hände der Falken ballten sich spontan zu drohenden Fäusten.

Unsere Falken sind in ihre Länder zurückgekehrt. Es sind Arbeiterkinder, an die von frühester Jugend an die Härte des Lebens herantritt. Für diese Arbeiterkinder ist der Faschismus kein leerer Begriff, sondern der Ausdruck brutaler Feindschaft gegen die Arbeiterklasse. Sie hassen den Faschismus, den sie an dem Schicksal ihrer Deutschen und italienischen Falken anschaulich erleben.

Aber sie stehen nicht nur neugierig in der Welt, sie haben schon ein Stückchen Verwurzelung in der internationalen sozialistischen Wirklichkeit. Sie haben glückliche und frohe Stunden in ihrer Kinderrepublik erlebt.

Heute noch ist es ein kurzer Urlaub von der Not ihrer Klasse, morgen wird es die große internationale sozialistische Republik sein. Es steckt tiefer Ernst im Spiel der Proletarierkinder. K. F.

3. Reich und Auslandspresse

Das deutsche Volk darf die Wahrheit nicht erfahren. Alle unabhängigen Zeitungen sind unterdrückt. Aber auch dem Ausland soll die Wahrheit über Deutschland vorenthalten werden. Seit der Herrschaft der Nazis bestand deshalb zwischen der Regierung und den ausländischen Pressevertretern Kriegszustand. Unter der Führung des Vertreters der „Chicago Daily News“, Edgar Mowrer, setzten die ausländischen Journalisten allen Versuchen ihre Unabhängigkeit anzutasten, Widerstand entgegen. Vor einigen Tagen aber hat Mowrer, der schon vor Wochen den Vorsitz im Verein ausländischer Presse niedergelegt hatte, um damit die Enthaltung des Vertreters der „Neuen Freien Presse“, Paul Goldmann, zu erreichen, Berlin plötzlich verlassen.

Ueber die Gründe dieses Schrittes gibt ein Brief Aufschluß, den Mowrer an seine früheren Berliner Kollegen gerichtet hat. Danach hat die Reichsregierung die amerikanschen Behör-

den wissen lassen, daß sie für die Leibliche Sicherheit von Mowrer nicht mehr einstehen könne. Dieselbe Regierung, die sich der ungeheuerlichsten Machtfülle rühmt, nimmt vor dem Ausland das Odium der völligen Ohnmacht auf sich, um einen ihr unbequemen Journalisten loszuwerden. Bei dieser Gelegenheit erfährt man ferner,

daß die politische Verlustliste der ausländischen Presse in Deutschland bereits 18 Personen verzeichnet.

9 Korrespondenten haben Deutschland verlassen, weil sie von Anfang an ihre Aufgabe nicht erfüllen konnten. Einem zehnten Korrespondenten ist unter Androhung körperlicher Züchtigung dieselbe Ueberzeugung beigebracht worden. Ein elfter Korrespondent sei so gut wie hinausgeworfen worden, weitere zwei Korrespondenten seien nach kürzerer oder längerer Haft ausgewiesen worden. Bei fünf weiteren Korrespondenten haben Haussuchungen stattgefunden.

Angst und böses Gewissen, das sind die Triebkräfte der Hitlerregierung auch gegenüber der ausländischen Presse.

„Ueberhaupt keine Menschen...“

In den „Rassensonderfesten“ der deutschen Buchhandlungen sieht man auch ein Buch „Neue Grundlagen der Rassenforschung“ von Hermann Gauch. Was hat dieser braune Gauch der Welt mitzuteilen, welche neuen Grundlagen der Rassenforschung hat er gefunden? Wir zitieren:

Bei den nicht nordischen Menschen stehen entsprechend der Vorschneuzigkeit des Oberkiefers die Zahnwurzeln mehr schief wie beim Tier... Die mahelnden Kaubewegungen des nordischen Menschen lassen das Kauen bei geschlossenem Mund erfolgen, die pressenden des andersrassigen Menschen neigen aber wie beim Tier dazu, zu schmatzen.

Doch der nordische Mund vermag noch mehr. Wie die rote Farbe aufreizend wirkt, so auch der hellrote Mund des nordischen Menschen reizend, indem er zum Küssen und darum zum Liebeswerben reizt. Er steht ansprechend und gleichsam kußfähig aus.

Dagegen zeigt bei Nichtnorden der breite, dicklipptige Mund im Verein mit den aufgeworfenen breiten Nasenlöchern die sinnliche Gier, das schadenfrohe und falsche Grinsen, das gennüßliche Einschlürfen.

Das Reden mit den Händen und Füßen ist kennzeichnend für den Nichtnorden während der nordische Mensch ruhig steht, eiber die Hand in der Hosentasche hat. Ausgesprochenes Schamgefühl finden wir nur in der nordischen Gesittung, die schon die Geschlechtsstelle die Scham benennt. Der dunkelhäutige Mensch kann auch äußerlich kaum schamhaft erröten.

Bei den nordischen Menschen findet sich eine Veranlagung für die Reinlichkeit im Innern und Aeußeren... der nichtnordische Mensch lebt immer im Schmutz, wo er unter seinesgleichen ist.

Die nordische Form entspricht dem Stillegestanden unserer Uebungsvorschrift. Nur bei der Brust des nordischen Weibes, und das auch bei herabhängenden Armen, finden wir die straffe, stehende Brustdrüse mit der Halbkugelform als die höchstmögliche Erhebung eines in wärrechter Ebene entspringenden Weichteiles in die Höhe.

Der nichtnordische Mensch nimmt eine Zwischenstellung zwischen nordischen Menschen und den Tieren, zunächst den Menschenaffen, ein. Er ist darum kein vollkommener Mensch, er ist so überhaupt kein Mensch im eigentlichen Gegensatz zum Tier, sondern eben nur ein Uebergang dazu, eine Zwischenstufe. Besser und treffender ist aber die Bezeichnung Untermensch.

Der nichtnordische Mensch, bemerkt dazu die Wiener „Arbeiter-Zeitung“, ist also überhaupt kein Mensch. Er grinst falsch und schadenfroh. Er lebt im Schmutz und redet mit Händen und Füßen. Im Dritten Reich pflegt er, schlaue wie er ist, als SA.-Führer oder Minister aufzutreten. Die Qualitäten des nordischen Menschen hingegen sind Hinterschnäuzigkeit, Kußfähigkeit und höchstmögliche nationale Erhebungen der Weichteile in die Höhe; außerdem hat er die Hand in der Hosentasche. Die Tiere Beethoven, Michelangelo, Dostojewski, typische Vorschneuzler, hatten offenbar die Hand zu wenig in der Hosentasche, und an Kußfähigkeit dürfte der Hitler-Junge Quex sie bei weitem übertreffen. Und darauf kommt es an, nicht auf die Kulturleistung.

In Kürze erscheint:

„Neu beginnen“

FASCHISMUS ODER SOZIALISMUS
ZU DEN STREITFRAGEN
DES SOZIALISMUS IN UNSERER
EPOCHE

Als 2. Heft in der Schriftenreihe
„PROBLEME DES SOZIALISMUS“

Herausgegeben von der Sozialdemokratischen
Partei Deutschlands

Vorbestellungen an: „Neuer Vorwärts“, Verwaltung Karlsbad, Kantstr.